

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — 8 Gratisbeilagen: —
Landwirthsch. Rathgeber (14tägig) —
„Der Hausfreund“ (täglich).
— Telefon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf. Wohnungsanzeigen und Angebote 10 Pf.
die Zeile oder deren Raum, 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplat
kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gatz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max G. Gatz in Elbing.

Nr. 252.

Elbing, Mittwoch

28. Oktober 1891.

43. Jahrg.

Abonnements

auf die „Altpreußische Zeitung“ mit den
Gratis-Beilagen werden für die Monate **Novem-
ber und Dezember** stets angenommen und kosten
in der Expedition unseres Blattes und in den be-
kannten Abholstellen **1,10 Mk.**
mit Botenlohn **1,30** „
bei allen Postanstalten **1,34** „

Insertate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings,
Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 26. Oktober.

Der Kultusminister Graf von Zedlitz-
Ruhstorff hat eine Deputation empfangen, welche
ihm den Ehrenbürgerbrief der Stadt Posen überbrachte.

In der heutigen Generalversammlung der
deutsch-österr. Handels- und Gewerbevereine wurde
der Geschäftsbericht pro 1890 vorgelegt, in welchem hervor-
gehoben wird, daß das Berichtsjahr zwar noch kein
normales, aber immerhin im großen und ganzen ein
erfolgreichendes gewesen sei. Insbesondere sei durch
den Vertrag mit der kaiserlichen Regierung eine
ausgezeichnete Basis für weitere Operationen gewonnen.
Die Bilanz schließt in Activen und Passiven auf
22.510.264 Mark ab. Der Einfuhrwerth betrug
2.654.919 Pfund Sterling, der Ausfuhrwerth 5.015.915
Rubel. Die auf die Vorzugsantheile entfallende
Dividende soll bei der nächsten Dividendenvertheilung
zur Auszahlung gelangen. Die Generalversammlung
hat die auscheidenden Mitglieder des Verwaltungsrats
wieder- und den Vergrath Ruffe = Coblenz
neugewählt.

Wie der „National-Ztg.“ berichtet wird, hat
Major Wismann in Folge von Meinungs-
verschiedenheiten mit Jhrn. v. Soden seine Ent-
lassung aus dem Colonialdienste nachgesucht.
Das offizielle Wolffsche Telegraphen-Bureau berichtet
dagegen: „Gegenüber der Meldung der Zeitungen
über den Austritt Wismanns aus dem Colonialdienste
werden die früheren Nachrichten bestätigt, nach welchen
Wismann den Auftrag hat, in Kairo Sudanese
anzuworben und diese nach Ostafrika zu überführen.“

Das Gesamtresultat der Berliner
Kirchenwahlen geht dahin, daß von den 34
Gemeinden, deren Wahl bisher entschieden ist, 14
liberal oder positiv gestimmt haben, während in 4
Gemeinden Cartellcandidaten gewählt sind.

Zu den Berliner Stadtverordneten wählen
hat die sozialdemokratische Partei ein gefälliges Flug-
blatt in Berlin am letzten Sonntag vertheilen lassen.
Das Flugblatt richtet sich besonders gegen die deutsch-
freisinnige Partei, welche kein Geld zur Erhöhung
der Löhne der städtischen Arbeiter, wohl aber zur
Erhöhung der schon hohen Gehälter der besoldeten
Stadträte bewilligte.

Bei Paul Heyse.

Von Heinrich Landsberger.

Nachdruck verboten.

Sein Wohnhaus läßt sich mit seiner Stellung in
der zeitgenössischen Literatur vergleichen. In vor-
nehmer Abgeschlossenheit liegt es. Ein Vorgarten
verteilt diesem Gebäude die Illusion einer stimmungsvollen
Einfachheit. Es ist ein einstufiges Haus im
italienischen Villenstil. Ich trete in das offene
Vestibul, man führt mich nach dem ersten Stock, die
Thür des Vorzimmers öffnet sich und der Dichter
tritt mir entgegen. Eine hohe Gestalt, ein ganz klein
wenig zum Embonpoint geneigt, ein volles Gesicht,
von einem durchsichtigen Vollbart umrahmt, ein
schönes blaues Auge, welliges, leicht gelocktes Haar,
das noch keine Silbersträhnen durchzieht. Sonst in
der ganzen Erscheinung keine Spur von Attitude.
Kein flatterndes Lavalier, an den Fingern keine
Ringe, der Handschuh zeigt einen zierlichen Fuß.

Der Dichter hat mich in seinem Arbeitszimmer
empfangen. Es lagert über diesem Raum ein eigener
Reiz vornehmer Discretion. Es ist ein zweifelhaftes,
ziemlich kleines, aber hohes Gemach mit dunkler
Tapete und weißem Plafond. Zwischen den beiden
Fenstern das einfache Stuhlpolster, an welchem der
Dichter zu arbeiten pflegt. Auf dem Tische eine
Schreibmappe mit der Aufschrift „Et labor volupitas“.
An den Wänden auf niedrigeren Etagen die Bil-
den. Auf den Simsen derselben Rippen und Vis-
lithen nach bekannten Antiken. Auch eine Gipsbüste
von Theodor Heyse, dem Heim des Dichters, dem
berühmten Catull-Übersetzer. Ein Denschild
glänzt mit Gold und Silberfäden geflickt. Darüber
ein Broncecrucifix mit schöner Patina. Ueber dem
Sopha eine Anzahl vortrefflicher Bilder. Darunter
ein Bildnis aus des Malers frühesten Zeit, ein Motiv
aus der Campagna. Noch aus keinem Pinselstrich
schaut der spätere Grotesker heraus. Es ist ein Ge-
sicht des Künstlers selbst, mit dem der Dichter seit
vielen Jahren befreundet. Darunter eine Bleistiftzeichnung
mit aufgesetzten Kreidestrichen von Adolf Menzel und
eine Copie nach dem vielbesprochenen Selbstporträt des
Palma Vecchio. Ferner ein holländisches Stück, eine

Die „Berl. Polit. Nachr.“ schreiben: Die Er-
höhung des Reichszuschusses für die In-
validitäts- und Altersversicherung im nächsten Etat
wird 13 Millionen betragen.

Die Durchführung des Systems des Aufsteigens
im Gehalt nach dem Dienstalter soll vom nächsten
Etat für sämtliche preussischen Staatsunter-
beamten eintreten.

Der Eisenbahnminister Thielen erklärte einer
schlesischen Deputation, welche um eine bessere Ver-
bindung zwischen Breslau und dem Riesengebirge
bat, die Finanzlage des Staates erheische ge-
bieterisch, mit den Bahnbauten ein wenig innewubalten.
Nehlich äußerte sich der Finanzminister, welcher
hinzufügte, es könnte selbstverständlich keine Rede
dabon sein, die gewünschten Bahnbauten alsbald zu
berücksichtigen.

* Stuttgart, 26. Okt. Der König hat an den
Kriegsminister einen Erlaß gerichtet, demzufolge an-
lässlich des Regierungsantritts auch ein Gnadenakt
für Verurtheilte des Militärstandes eintreten soll.
Die näheren Umstände und Bedingungen für die
Strafnachlässe werden dabei angegeben. — Der
Direktor im Finanzministerium, v. Jeyer, ist an Stelle
von Niefes zum Mitglied der Kammer der Standes-
herren ernannt worden. — Wie der „Staatsanzeiger
für Württemberg“ über den Hauptinhalt des Testa-
ments des verstorbenen Königs Karl mittheilt, ist die
Königin Olga zur Universalerbin eingesetzt. Das
Mobiliar, welches zum Privatvermögen des verewigten
Königs gehört, erhält der regierende König. Als
sofort zahlbare Legate wurden vermacht: 400.000 Mk.
an die Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins zur
Vertheilung an wohlthätige Anstalten, 100.000 Mk.
für besonders bedürftige Arme, und 100.000 Mk. an
die Karl Olga-Stiftung. Weitere namhafte Legate zu
Gunsen von Angehörigen des Königshauses werden
in einem späteren Zeitpunkt fällig. Der Rest des
Vermögens, welcher zunächst der Königin Olga
zufällt, wird später dem regierenden König zufallen.
Noch einige andere Legate sind in besonderen Codic-
illen enthalten, welche vom König Karl selbst verfaßt
wurden.

* Hamburg, 26. Okt. Dem „Hamburgischen
Korrespondenten“ wird aus Berlin gemeldet: Die
chinesische Angelegenheit nimmt die öffentliche Auf-
merksamkeit in hohem Grade in Anspruch. Europa
und Amerika haben die größten gemeinsamen Inter-
essen in China und werden selbstverständlich auch ge-
meinsame Schritte unternehmen. Aber auch andere
Staaten haben Sonderinteressen in China. Aus-
sprachen zwischen den europäischen Kabinetten werden
wohl zu bestimmten Abmachungen führen. Gegenüber
der Behauptung, daß dieses bereits geschehen sei,
können wir feststellen, daß dieses bis heute noch nicht
der Fall ist.

* Wiesbaden, 26. Okt. Ein Pr.-Telegr. der
„Post“ meldet: Der russische Gesandte in der Schweiz
von Hamburger, früherer Sekretär bei Giers, ist gestern
Abend wieder abgereist. Er half hier Giers bei der
Abfassung eines schriftlichen Berichts an den Zaren
über die Verhandlungen in Monza. — Die heutige

telegraphische Meldung der Frankfurter Zeitung aus
Mailand, morgen werde in Monza die Verlobung
des italienischen Kronprinzen mit einer Tochter des
Zaren, der Großfürstin Xenia, verkündet werden, ist,
wie der „Rhein. Kurier“ aus bester Quelle erfährt,
unrichtig. Die Großfürstin Xenia ist bereits mit dem
Großfürsten Alexander Michailowitsch, dem Bruder
des verbannten Großfürsten, verlobt. Diese Verlobung
wird bei der Feier der silbernen Hochzeit des Zaren-
paares proklamiert werden.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Wien, 26. Okt. Ein
Berliner Brief der „Politischen Correspondenz“ hebt
hervor, sicherlich seien die Zusammenkünfte des Königs
von Rumänien mit dem Könige von Italien und dem
deutschen Kaiser, sowie die wahrscheinliche Zusammen-
kunft mit dem Kaiser von Oesterreich nicht ohne eine
gewisse politische Tragweite, da die betreffenden Unter-
redungen zwischen den Monarchen wohl auch zu Aus-
sprachen über die politische Lage Gelegenheit bieten
dürften. Aber ebenso bestimmt sei es, daß Verände-
rungen in den bestehenden politischen Verhältnissen
hierbei nicht ins Auge gefaßt wurden, daher es auch
zu darauf bezüglichen Abmachungen nicht gekommen
sein könne.

* Frankreich. Paris, 26. Okt. In den nächsten
Tagen wird gemeinsam von namhaften Abgeordneten,
Senatoren, Banquiers und den hauptsächlichsten Pariser
Journalen eine Aufforderung zu einer öffentlichen
Subscription zur Linderung der Hungersnoth in
Rußland erlassen werden. Die jüdischen Banquiers
werden sich an derselben nicht betheiligen. — Kriegs-
minister Freycinet hat eine Armeeverordnung erlassen,
welche jedem Offizier und Soldaten befiehlt, jedem
Gensdarmen und Volkstoten selbst mit Gefahr seines
Lebens unter allen Umständen in Conflicten mit der
Wohlfahrt auch aufzugeordnet bewaffneten Beistand
zu leisten. — Dem französischen Ministerrath ist am
Sonntag ein Gesetzentwurf über Errichtung von
Arbeits- und Schiedsgerichtskammern, den der Han-
delsminister ausgearbeitet hat, vorgelegt worden. Nach
demselben sollen die Mitglieder dieser Körperchaften
zur Hälfte von den Arbeitern und zur Hälfte von den
Arbeitgebern aus ihrer Mitte gewählt werden. Für
jede Gewerklasse und jeden größeren Bezirk sollen
besondere Fachkammern errichtet werden, welche über
alle gemeinsamen Zwistigkeiten zwischen Unternehmern
und Angestellten und ihnen unterbreiteten Fragen der
Arbeitsverhältnisse Beschlüsse fassen sollen, namentlich
bei dem drohenden Ausbruch von Aufständen zur
Beruhigung derselben und bei schon ausgebrochenen zu
ihrer Beilegung.

* England. London, 26. Okt. Dem „Standard“
wird von seinem Wiener Korrespondenten depechiert,
daß Rustem Bajcha, der türkische Botschafter in Eng-
land, stürzte Weisungen erhalten habe, sofort Schritte
zu thun, um mit dem britischen Kabinet erneute
Negotiationen wegen der Räumung Egyptens zu er-
öffnen. — Nach einer Depesche der „Times“ aus
Sofia wird Stambulow das Vorsteher des Innern
an Petrow, gegenwärtig Bürgermeister von Sofia, ab-

treten und selbst das Ministerium der auswärtigen
Angelegenheiten an Stelle Grews übernehmen,
welcher Toutschew als Justizminister ersetzt.

* Rußland. Die „Neue Freie Presse“ meldet
aus Petersburg: Die Berichte aus den nothleidenden
Gegenden schildern die Haltung der Bevölkerung
ungünstig; Trunksucht nimmt überall überhand, die
Bauern wollen keine Arbeit, nur Almosen und
Unterstützungen und verlassen schon nach wenigen
Tagen gutbezahlte Arbeit bei den Bahnbauten, über-
zeugt, daß der Zar ihnen helfen werde. Alles ver-
läßt sich überall auf Staatshilfe, und die Bauern
weigern sich, Saatforn darlehensweise anzunehmen und
anzubauen; wohlhabende Bauern verkaufen heimlich
ihre Getreidevorräthe, um Staatshilfe beanspruchen
zu können. Alle Berichte geben ein Bild größter
Demoralisation. In Petersburg wird allgemein ver-
langt, den Nothleidenden kein Geld, sondern nur
Arbeit zu geben, sonst würden die aufgebrauchten
Privat- und Staatsmittel nicht ausreichen, die mehr
als 20 Millionen Nothleidenden, die nicht arbeiten
wollen, zu erhalten.

* Moskau, 25. Okt. Die „Moskowskaja Wiedo-
mosti“ fordert die Regierung auf, energisch dafür
Sorge tragen zu wollen, daß sämtliche Deutsche
sobald als möglich aus Rußland geschafft
werden, da die deutschen Ansiedler angeblich Ruß-
land feindlich gesinnt bleiben.

* Türkei. Konstantinopel, 26. Okt. Offiziellen
Nachrichten aus Yenen zufolge unterwarfen sich die
Rebellen in der Umgegend von Sana; die Verbindun-
gen mit Hobeida und Menaha sind wiederhergestellt.
Die in Gader angekommenen Nomadenstämme wurden
zerstreut, ihr Anführer getödtet. Die Ordnung ist
wiederhergestellt. — Einer Konstantinopeler Depesche
der „Times“ zufolge überreichte der deutsche Bot-
schafter dem Sultan das lebensgroße Bild des deut-
schen Kaisers als Zeichen seiner Verthekung. Auch
Kaiser Franz Josef sandte dem Sultan sein Portrait.

* China. Der Vice-König von Kanton zahlt jetzt
den Schadenersatz an die durch die Unruhen in Wuhu
geschädigten Europäer aus. In den Häfen des
Jungse liegen 8 und in Schanghai 12 Kriegsschiffe.
Das Geschwader des britischen Admirals befindet sich
zur Zeit in Nagasaki.

* Siam. Bangkok, 25. Okt. In sachverständigen
Kreisen wird die Offerte des Mr. Murray Campbell
auf den Bau der Korat-Eisenbahn vielfach commen-
tirt, da man überzeugt ist, daß die Ausführung zu
dem offerirten Preise von 6500 Pfd. per Meile großen
Verlust bringen muß. Die siamesische Regierung ver-
langt Vorfeststellung von Sicherheiten; die Zuschlags-
ertheilung ist aufgehoben.

Hof und Gesellschaft.

* Sigmaringen, 26. Okt. Der Fürst von Hohenzollern ist heute von hier nach Potsdam abgereist.

* Wien, 26. Okt. Nach dem letzten im Laufe
des gestrigen Tages ausgegebenen Bulletin über das
Befinden der Erzherzogin Margaretha Sophia war
das Fieber weniger hoch, der Puls etwas kräftiger,
jedoch sehr frequent. Die Nervensymptome waren

und oft auch ohne vorherige nochmalige Durch-
sicht in die Druckerei. Sie erinnern sich seiner Er-
zählung „Der Roman der Silfisdame“. Seine Gattin
und Gattner, sein Mitarbeiter bei der Herausgabe
des deutschen Novellenschlages, lasen das Manuscript
und sahen, daß es gut war. Sie sagten ihm
das und so hielt er eine Durchsicht seinerseits für
überflüssig. Wie Sie das Werk kennen, so ist
es in einem Guß und ohne Veränderung aus der
Feder geflossen. Beiläufig verfährt er bei Arbeiten,
die anderer als novellistischer Art, also bei seinen
Dramen und Gedichten, wo es gilt, neben dem
prägnantesten auch den bündigsten Ausdruck zu finden.
Seine Dramen läßt er, bevor er sie herausgibt, viele
Jahre lang erst im Pulte ruhen. Er unterzieht sie
regelmäßig dreier schriftlichen Umarbeitungen. Den
ersten Entwurf nennt er die Arrangirprobe. Das
Scenarium ist vollständig, auch der Dialog. Und
dieser nur ist es, an dem er noch ändert. Und zwar
so gründlich, daß in der dritten Gestalt sich auch keine
Zeile mehr von der ursprünglichen findet. Es war
mir der Einblick in ein solches Concept gestattet —
ein neues Schauspiel, das er eben in Arbeit hatte.
Es sind lose Blätter in Briefformat, Octav, die Züge
schlicht und elegant. Bei Gelegenheit kommt er auch
auf seine Dramen zu sprechen, zuletzt auf seinen
damals im Deutschen Theater gerade leise abgelehnten
Einakter: „Zwischen Pipp“ und „Beckersbrand“. Er
leugnet keineswegs, daß es gewisse Stoffe giebt, die
nur eine epische Behandlung verdienen — ob der in
Reihe stehende nach den Ausführungen der Kritik
gleichfalls dazu gehört, darüber ließe sich nach seiner
Meinung noch debattiren — aber er verwahrt sich
ohne der Logik Gewalt anthun zu müssen, gegen die
Möglichkeit eines andern Ausganges. Sie erinnern
sich dieses Stückes. Beiläufig, er verwahrt sich auch
gegen die fable convenue, daß er nur dem weib-
lichen Charakter seine Beachtung widme, und weist
mit Recht auf „Colberg“, „Hans Lange“ und andere
seiner Schauspiele hin.

Die Zeit drängt leider, ich danke dem Dichter
für die genussreiche Stunde, wir schütteln uns die
Hände und sagen einander Lebewohl.

Bauernscene. Der Dichter hat es von seinem Vater
geerbt, er hält es für einen Jan Steen. Nach der
eigenthümlichen verschobenen Diagonale in der Com-
position, dem blaugrauen Colorit und der Figur des
Affen zu schließen, scheint es mir aber ein Teniers
zu sein. Das ist auch der einzige Niederländer in
diesen Räumen. Sonst ausschließlich Italiener bis
auf ein paar Moderne. Es ist das bezeichnend für
den Apostel der schönen Form, für den Antipoden
des Naturalismus. Gerade über diesen Punkt war es
mir vergönnt, mit dem Dichter im Laufe unserer langen
Unterhaltung zu plaudern. Er ist als Gegner nichts we-
niger als fanatisch. Ja, er rühmt bei Zola sogar mitunter
das Aufleuchten echter Poesie, zum Beispiel im pot
bouille. Er giebt auch die ästhetische Berechtigung
des Häßlichen zu, schon als notwendigen Gegensatz
des Schönen. Mit Recht. Auch Rubens, auch Michel
Angelo haben ihre Ungeheuerlichkeiten gemalt, aber
sie tauchten sie vorher in das Weihwasser künstlerischer
Delicatesse. Sie erregten Bestürzung, aber niemals
Ekel. Sie wurden niemals Häßlicher. Man
vergleiche mit ihnen unsere moderne Herren. Der
Dichter ist wie alle Vernünftigen der Ansicht, daß der
sogenannte Naturalismus nur das Kunstmittel
der Talentlosigkeit ist, die da Aufsehen erregen will
um jeden Preis und in Ermangelung eines andern
Reizes es mit dem Reiz der Neugier probirt,
namentlich was die ausnahmslos unfähigen Nachbeter
Zolas in Deutschland betrifft. Es ist dieselbe Ge-
schichte, wie mit der Clique Wagners. Wer keine
Melodie mehr erfinden kann, der wird heutzutage
einfach Wagnerianer. Das ist so bequem und sieht
genial aus. Der Dichter verhält sich der Strömung
gegenüber übrigens in gemessener Defensiv, wie es
eben seiner ganzen, dem Spectakel so abgeneigten, ich
möchte fast sagen durch und durch Goethe'schen Natur
entspricht.

„Was wirft man uns vor?“ fragte er. „Das
Arrangement des Schönen. Das Arrangement, —
das heißt die Unwahrscheinlichkeit, welche das
Abstoßende vermeidet, also verschweig: die stille
Lüge. Ich gehe auf den Unsinn nicht ein, ich frage
nur, was ist der Naturalismus im Grunde? Das
Arrangement des Häßlichen. Ist er weniger abfich-

unverändert. Den letzten Berichten von Mitternacht zufolge hält die in der Nacht zum Sonntag eingetretene leichte Besserung an. Der Papst hat der Erzherzogin Margaretha Sophia durch Vermittelung des Nuntius Galimberti den apostolischen Segen gesandt. — Prinz Georg von Preußen ist incognito aus München heute früh hier eingetroffen.

Armee und Flotte.

— Zur Frage der zweijährigen Dienstzeit finden nach den „Münchener Neuesten Nachrichten“ Beratungen über ein systematisches Vorgehen nach verschiedenen Richtungen statt, um festzustellen, wie weit die Einführung der zweijährigen Dienstzeit ohne Beeinträchtigung der für die Ausbildung der Mannschaften erforderlichen Tüchtigkeit durchführbar ist. „Es verlautet, daß in letzter Zeit die Zahl militärischer Autoritäten, welche für die Möglichkeit der Durchführung eingetreten sind, um mehrere gewichtige Namen inaktiver und aktiver Militärs sich vermehrt hat.“ Mit Bestimmtheit sei zu erwarten, daß dem Reichstage über den Stand der Frage eine Erklärung zugehen wird.

Kirche und Schule.

— Die Berufung der General-Synode auf den 10. November bestätigt sich. Von Vorlagen werden genannt die einheitliche Regelung der Gnadenzeit, die Aenderung des Geheißes über Pensionierung der Geistlichen (hinsichtlich des Relictengeheißes scheinen noch nicht alle Vorberatungen beendet zu sein), die Aenderung der Aufsicht der Kirchenbehörden über die kirchliche Vermögensverwaltung, die nachträgliche Genehmigung einer Veränderung des Kirchengesetzes und einer Verordnung über Bildung besonderer Provinzial-Synodal-Verbände in Ost- und Westpreußen. Von den durch königliche Ernennung berufenen Mitgliedern der General-Synode werden von der „Kreuzzeitung“ genannt: Fürst Stolberg-Berningerode, Hausminister von Wedell, Graf Stolberg-Berningerode, Oberpräsident Dr. v. Arnim, Oberpräsident v. Krosigk, General der Infanterie v. Strubberg, Hofprediger und Militär-Oberpfarrer Frommel, Landesdirektor v. Bevelhof, Regierungs-Präsident Graf Claßon d'Haussonville-Köslin, Geh. Commerzienrath Schlutten-Stettin, Graf Heinrich v. d. Goltz, Czageze (Kreis Wirtzig), Geh. Commerzienrath Freiherr von Summ, Curator der Universität Halle Scheimer, Ober-Regierungs-Rath Schrader, Pastor v. Wobslschwingh-Vielefeld, Confistorialrath und Superintendent lic. Ullsberger in Königsberg, Confistorialrath und Superintendent Grand in Danzig, Geh. Regierungs- und Provinzial-Schulrath Trofin in Königsberg, Confistorialpräsident Schmidt in Berlin, Superintendent Dr. Walrwinkel in Erfurt.

* **Rom**, 26. Okt. Innerhalb der leitenden Kreise des Jesuitenordens haben, auf direkte Veranlassung des Ordensgenerals P. Anderledy hin, soeben überaus eingehende und einschneidende Veränderungen stattgefunden. So wurden u. A. der Römische Provinzial, P. Greddi, der Administrator des Ordens, verschiedene Rektoren, sowie auch fast das gesamte höhere Personal des jesuitischen Collegio Germanico abberufen und meist durch deutsche Ordensbrüder ersetzt. Ähnliche Veränderungen stehen auch in den ausländischen Ordensprovinzen bevor. Der Grund für das überraschende Ereignis soll entweder in der angeblichen zu großen Verfallbarkeit der genannten Ordensleiter liegen oder aber in Bedingungen finanzieller Natur. Die Angelegenheit soll vom Papst selbst verurteilt worden sein. — Wie verlautet, wird in dem November-Konfistorium Mgr. Russo Scilla, der päpstliche Major-domus, zum Kardinal ernannt werden. Die Ansprache des Papstes werde auf die Ereignisse vom 2. Oktober (Festgebungen der italienischen Bevölkerung wegen des unwürdigen Betragens französischer Pilger im Pantheon) Bezug nehmen.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Marienburg**, 24. Okt. Mit den Worten: „Der Angeklagte ist zu Hause geblieben“ betrat der Eigentümer M. den Gerichtssaal. Mit dem Angeklagten meinte er seinen Hund, den er ungehofft hatte umherlaufen lassen, weswegen ihm ein polizeiliches Strafmandat zugegangen war. Als bald wurden ihm wegen ungebührlichen Betragens vor Gericht 24 Stunden Haft zugesprochen, und selbst der Protest, daß er die Strafe bezahlen könne, rettete ihn nicht vor seinem Schicksal. Er wurde auf der Stelle abgeführt und hatte nun einen ganzen Tag Zeit, über die unbedachten Worte nachzudenken.

* **Tiegenhof**, 26. Okt. Vor einigen Tagen prügelte in Marienau ein Arbeiter seine, stark dem Trunk ergebene und betrunkenen Frau. Nach empfangenen Prügelein bestieg dieselbe den Heuboden des Gehöftes, in welchem sie arbeitete. Nach kurzer Zeit fand man sie todt. Ob sie in Folge der Prügelei oder vielmehr an Herzschlag gestorben, wird die Untersuchung feststellen. Der Mann wurde verhaftet. Der 3 kleinen Kinder haben sich einige Frauen der Gegend angenommen, bei welcher der Arbeiter früher gedient, und sich durch treuen Dienst ein gutes Andenken bewahrt hat.

(?) **Christburg**, 26. Okt. Zu Mitgliedern der Boreinsetzungs-Kommission der Einkommensteuer sind seitens der Kgl. Regierung ernannt worden: Zimmer- und Maurermeister Hildebrand, Lehrer Frieze und Schuhmachermeister Carl Eberbeck. Zu Stellvertretern: Gutsbesitzer Hermann Krause, Kaufmann Krilling und Bäckermeister Theodor Gersohn. — Das Orts-Statut der hiesigen Fortbildungsschule ist von der Kgl. Regierung nicht genehmigt worden, weil in demselben das Alter, bis zu welchem die jugendlichen Arbeiter zum Besuche der Schule verpflichtet wurden, mit dem siebenzehnten Lebensjahre abhies. Es war nämlich von den Meistern behauptet worden, daß viele Arbeiter mit 17 Jahren schon Gefellen würden, und dann zu stolz werden, um mit den Burthen in einer Klasse zu sitzen, hauptsächlich wenn der Burche mehr kann als der Gefelle, oder der Gefelle in eine tiefere Klasse zu sitzen kommt. Solche Gefellen ziehen die Auswanderung vor, und es entsteht Arbeitermangel. Dieser Grund hat nun aber keine Berücksichtigung finden können, so daß der Magistrat beschloß, der Regierungsvorstellung gemäß das Fortbildungsschulpflichtige Alter auf 18 Jahre anzunehmen, welchem Beschluß auch die Stadtverordneten-Verammlung in einer außerordentlichen Sitzung am Freitag beigetreten ist.

* **Chmielno** (Kr. Karthaus), 25. Okt. Wie schon kürzlich mitgeteilt, wurde hier durch das Fenster nach dem Schlafzimmer unseres Herrn Pfarrers Vober ein Schuß abgegeben. Gestern trafen hier der Staatsanwalt aus Danzig und der Untersuchungsrichter aus Karthaus ein. Nachdem die Zeugen vernommen waren, wurde eine der That verdächtige Person verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zu Karthaus eingeliefert.

* **Lautenburg**, 25. Okt. Gestern Nacht wüthete hier ein großes Schandfeuer, das beinahe den ganzen Tag anhielt und noch heute nicht vollständig gelöscht ist. Es brannten ein dem Herrn Lautenburg und ein dem Herrn Bäckermeister Kunter gehöriges Gebäude nebst den Hintergebäuden, als Ställe und Speicher mit sämtlichen Vorräthen von Getreide und Rauchsutter vollständig nieder. Dem in dem Hause des Lautenburg wohnenden Kaufmann Rost sind sämtliche Mobilien und alle Waaren verbrannt. Auch die übrigen in den Häusern wohnenden Mieter erlitten Brandschaden oder waren genöthigt, ihre Wohnungen zu räumen. Vom Feuer stark beschädigt sind noch das Haus des Kaufmanns Moschinski und das Haus des Kaufmanns Rost. Das Feuer brach in einem Hintergebäude des Lautenburg, woselbst eine Wäschemangel stand und wo die Menschen bis in die späte Nacht Wäsche wuschen, aus. Obgleich Hilfe in reichem Maße vorhanden war, vermochte man nur das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Die Beschädigten sind alle versichert, woran fünf Feuerversicherungs-Gesellschaften theilgenommen haben.

[=] **Krojanke**, 26. Okt. Zu dem heutigen Kram-, Vieh- und Pferdemarkt war eine große Zahl von Käufern und Verkäufern erschienen. Der Viehmarkt war gut besucht, jedoch war der Handel hier flau, da zu hohe Preise gefordert wurden. Für gute Waare wurden 300 Mk. gezahlt, für Material mittlerer Güte 160—180 Mk., während minderwertiges Vieh fast gar keinen Absatz fand. Auch auf dem Pferdemarkt war der Handel sehr matt. Anmischer hingegen war der Kauf auf dem Krammarkt. — Am 29. Oktober cr. findet zu Flatow unter dem Vorsitz des Herrn Superintendenten Rohde von hier eine General-Verammlung des Zweigvereins der deutschen Luthertum für den Kreis Flatow statt.

* **Graudenz**, 25. Okt. Ein tragischer Fall ereignet in der Stadt ungemelne Theilnahme. Premier-Lieutenant Siebenbürger vom 14. Regiment hat sich heute früh durch einen Schuß in die linke Brust getödtet. Es ist nicht bekannt, was ihn in den Tod getrieben hat. Herr Siebenbürger war ein lebensfroher, lebenswürdiger Offizier, der anscheinend in den glücklichsten Verhältnissen lebte. (G.)

* **Pr. Holland**, 26. Okt. Einen eifrigen Raubzeugvergifter hat das Gräf. Gut Vaud aufzuweisen. Da dort eine großartige Fasanenzucht ist, werden für erlegte Fische derjenigen ziemlich hohe Prämien gezahlt und Förster Kreuz geht ihnen mit großem Eifer nach. Außer einer Menge Raubvögel, vermiselter Katzen, jagender Hunde, Warden x. hat er in den letzten 9 Monaten über 100 Mäuse getödtet. Seit dem 1. Juli bis heute hat er nach dem „D. B.“ 87 Stück unglücklich gemacht, von denen er unter einem Strauchhaufen 7 Stück abging.

* **Sonnenstein**, 25. Okt. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag brach in dem drei Kilometer von hier entfernten Bauerndorfe Wilken im Gehöfte des Besitzers D. Feuer aus. In Folge der anhaltenden Dürre die Strohdächer sofort Feuer fingen, stand bald der größte Theil des Dorfes in Flammen. (R. A. Z.)

* **Königsberg**, 25. Okt. In verflochtenen Nacht um 12. Uhr ertönte wiederum die Feuerglocke. In dem nahe gelegenen Grasnitz brannte eine unbewohnte Zustütze nieder, welche von ruchloser Hand angezündet worden war. (N. B. M.)

* **Königsberg**, 26. Okt. Mit einer Ladung Mais aus Italien ist gestern der große dänische Dampfer „Tego“ hier eingetroffen. Die Ladung wird jetzt am Bahnhof gelöst. — Man scheint also auch hier demnächst Veruche mit dem Roggen-Mais-Mischbrot anstellen zu wollen. — In der hiesigen königlichen Militärkaserne hat man, wie man nun berichtet, bereits Backversuche mit Maismehl, welches zu gewissen Theilen mit Roggenmehl vermischt wurde, angestellt, doch haben die Versuche kein zufriedenstellendes Resultat ergeben. — Ueber den Dampfer „Kopernikus“ sind der hiesigen Rheiderlei (Marcus Sohn und Sohn) neue Depeschen zugegangen, welche glücklicherweise weniger schlimm als die ersten Nachrichten lauten. Danach ist „Kopernikus“ nicht untergegangen, wurde vielmehr noch glücklich vom Strande abgebracht und nach Granton (England) geschleppt. Starke Havarie scheint nicht vorzuliegen (das Schiff war mit Kohlen beladen), die Beschädigungen des Schiffskörpers dürften auch nicht gerade sehr erheblich sein. „Kopernikus“ war im Jahre 1889 auf einer englischen Werft gebaut, hat 180 Fuß Länge, 16 Fuß Tiefgang und ist auf 1319 Kubikmeter vermisst. Grund des Anfalls war Sturm und starker Seenebel, wobei der Dampfer auf Felsenriffe lief. (R. A. Z.)

* **Neidenburg**, 24. Okt. Wegen Verdachts des Giftmordes wurde die Altfrau Louise Pawlonski aus Zimnawoda verhaftet. Sie soll den Räthner Trezevostskij'schen Eheleuten, an welche sie ihr Grundstück unter Anderem auch für Gewährung der Wohnung und des Essens verkauft hatte, angeblich aus wieder in den Besitz des Grundstücks zu gelangen, Gift in die Speisen gemischt haben. Es sollen denn auch Vergiftungserscheinungen sowohl bei der Frau Trezevostskij als auch ihrer Tochter eingetreten sein. Die Untersuchung der Speisen wird ergeben, was an der Sache Wahres ist. (G.)

* **Insterburg**, 24. Okt. Das Schwurgericht verurtheilte heute den Eisenbahn-Stationen-Assistenten Wilhelm Frank aus Eydtsbühnen wegen Unterschlagung im Amt unter Vorlegung unrichtiger Beläge zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und Ehrverlust auf die gleiche Dauer. Ferner verurtheilte das Schwurgericht wider den Besitzer Friedrich Zimman aus Strohblethen, Kreis Dachsen und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten wegen Widerstandes gegen einen Justizbeamten in Ausübung seines Amtes.

* **Bromberg**, 26. Okt. Vorgefunden wurde das goldene Hochzeit. Die kirchliche Einsegnung erfolgte durch Herrn Superintendenten Saran, welcher dem Jubelpaare bei dieser Gelegenheit die demselben vom Kaiser verliehene Ehejubiläum-Medaille überreichte. (Nid. Pr.)

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

28. Okt.: Veränderlich, windig, Niederschlag, kalt, später milde.

29. Okt.: Trübe, Niederschläge, später Aufklärung, ziemlich milde. Frischer bis starker Wind.

30. Okt.: Meist trübe, Regen, später wolfig, ziemlich milde. Schwache bis lebhafte Winde.

(Für diese Anzeile geeignete Artikel und Mittheilungen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 27. Oktober.

* **[Gewerbeverein.]** In der gestrigen Sitzung desselben sprach Herr Direktor Dr. Nagel über ein die Gegenwart viel beschäftigendes Thema, nämlich über einige wichtige Fragen der Schulreform und zwar über die der höheren Schulen. Redner verbreitete sich zunächst kurz darüber, was man unter höheren Schulen versteht. Es sind das die Schulen mit 9jährigem Kursus, welche zu irgend einem Studium berechtigen. Bis 1859 hatte man die Gymnasien mit den alten Sprachen griechisch und lateinisch, dann entstanden neben diesen die aus den höheren Bürgerschulen hervorgegangenen Realschulen mit Latein. Neben diesen Realschulen gingen, wie früher neben den Gymnasien die höheren Bürgerschulen, jetzt die Gewerbeschulen. 1882 wurden dann die Realschulen, Realgymnasien. Die Gewerbeschulen dagegen gingen durch ihre immer währende Reformirung zu Grunde. Außer den Gymnasien und Realschulen kam dann noch eine dritte die 9klassige Oberrealschule ohne fremde Sprachen. Ferner waren die 3 Abtheilungen dieser Schulen die Progymnasien, Pro-Realschulen und Pro-Oberrealschulen Schulen ohne Prima. Außerdem bestand noch die 6klassige höhere Bürgerschule ohne Latein. Die schwierigste Organisationsfrage ist nun immer außer der Bildungsfrage die der Berechtigungsfrage. Ferner ist die Einstufungsfrage für die Eltern von Knaben ebenfalls eine große Hauptsache. Bei den höheren Bürgerschulen mit französisch und englisch erreicht der Knabe das einjährige Zeugnis mit dem Abiturientenexamen, während bei den Gymnasien dies mit der Verlegung nach Obersecunda geschieht. Die Gymnasien berechtigen bis jetzt zum Universitätsstudium, während die Realschulen dies nur in beschränkter Weise zulassen und das sind eben die steten Kämpfe, um die es sich handelt. Man will wieder eine Einheitsschule, ein reformirtes Gymnasium. Es sind nun 3 Epochen zu verzeichnen. Schulen mit Griechisch und Latein, Schulen nur mit Latein und drittens lateinlose 9jährige Schulen mit fast derselben Berechtigung wie die anderen. Die Schulconferenz, welche vom vierten bis neunzehnten Dezember 1890 auf Veranlassung Sr. Majestät des Kaisers sich mit diesen Fragen sehr eingehend beschäftigt hat und aus welcher die sogenannte Siebencommission hervorgegangen, die eben einen Entwurf ausarbeiten und dem Kaiser zur Prüfung vorlegen soll, wird nun hoffentlich eine Entscheidung in diesem Punkt bringen. Dieselbe ist gerade in diesen Tagen damit fertig geworden. Redner berührt speziell einige Punkte aus der Rede des Kaisers auf jener Konferenz, sowie die von demselben der Konferenz zur Beantwortung unterbreiteten Fragen. Es wird eine gleiche Werthschätzung so viel wie möglich angestrebt, nur soll das einjährige Zeugnis nicht mehr durch Erützen, sondern durch ein besonderes Examen erworben werden. Die Hauptfrage, Gleichstellung der beiden Schulen ist von 44 Stimmen mit 40 Stimmen bejaht. Die 4 wollten eine Realschule ohne Latein. Es wird beabsichtigt, die zu erwartende Reform schon am 1. April 1892 zur Einführung zu bringen, was wohl kaum möglich sein wird. Nach dem Vortrage werden mehrere Fragen erledigt. Ferner spricht Herr Ingenieur Straube über die Compoundmaschine, zeigt von derselben verschiedene Abbildungen und zeigt auch eine Abbildung des hannoverschen Elektrizitätswerkes, für welches die Firma Schichau die Maschinen geliefert hat. Dieselbe hat übrigens die erste Compoundmaschine in Deutschland seinerzeit gefertigt und beträgt die Zahl derselben, welche sie bis jetzt gefertigt, circa 200. Hierauf wird die Versammlung geschlossen.

* **[Der landw. Verein Elbing B.]** hatte gestern, am 26. d. Mts., auf der Besichtigung des Gutbesizers Herrn Salwey-Oberkerbswalde ein Probepflügen veranstaltet, bei welchem die Pflüge, Kartoffel-, Häufelpflüge und Erbschaffeln, in der Arbeit geprüft und nach beendeter Prüfung an die Mitglieder meistbietend versteigert wurden. Die Pflüge arbeiteten vorzüglich und bewährten von Neuem den wohlverdienten Ruf des Fabrikanten, Herrn Wermte-Heiligenbeil. Die Erbschaffeln wurden geradezu für musterhaft erklärt und sollen von diesen zum nächsten Frühjahr eine größere Anzahl auf gleichem Wege in den Vereinsbezirk gebracht werden. Auch die Kartoffelpflüge sind stark, exact gebaut und bewältigen jeden Acker leicht und gut und wurden als die best Bekannten erklärt.

* **[Comenius-Gesellschaft.]** Am 28. März nächsten Jahres findet die 300jährige Wiederkehr des Geburtstages des hervorragenden Pädagogen Amos Comenius statt, wie wir in einem westpreussischen Blatt lesen. Auch in unserem Orte hat Comenius sich aufgehalten. Hier arbeitete Comenius im Auftrage der schwedischen Regierung Unterrichtspläne aus für die Schulen Schwedens. Kürzlich hat sich die Comenius-Gesellschaft gebildet, die es sich zur Aufgabe macht, „dem Geiste des großen Pädagogen Comenius und der ihm innerlich verwandten Männer durch Schrift und Rede lebendige Verbreitung zu verschaffen und durch die Pflege der aus diesem Geiste erwachsenen Literatur für die Aufklärung der Vergangenheit und die gesunde Entwicklung der Zukunft im einigendem und verständnissreichem Sinne zu wirken, sowie insbesondere der Reform von Erziehung und Unterricht im Sinne von Comenius die Wege zu ebnen.“ Der Zweck soll erreicht werden durch Herausgabe der wichtigsten Schriften und Briefe von Comenius Erforschung der Geschichte und Glaubenslehre der alttestamentlichen Gemeinden und ihrer Vorgänger und Nachfolger. Die Comenius-Gesellschaft hält es für erwünscht, daß in jeder Stadt, wo Lehrervereine u. dergl. bestehen, der Festtag festlich begangen werde, und es wurden die erforderlichen Beschlüsse gefaßt, um derartige Feiern anzuregen.

* **[Stadttheater. Der Troubadour.]** Eine im ganzen wohlgeklungene Aufführung dieser Oper war es, die wir von Montag Abend zu verzeichnen haben. Die Besetzung der Hauptpartien war eine treffliche. Herr Glomme sang den Grafen, Herr Koch hatte die Rolle des Troubadours übernommen, Fr. Ardegg diejenige der Leonore und Fr. Osten diejenige der Azucena. Die Leistung des Herrn Glomme darf wohl schaupielerisch wie gelanglich eine tadellose genannt werden. Seine Interpretation des verlebten, schurkischen Grafen kann auch auf der größten Bühne mit Ehren bestehen. Die Arie „Zu des Himmels Strahlen“, die er vorzüglich, mit feinsten Nuancirung im Vortrage zu Gehör brachte, mußte der Künstler wiederholen. Fr. Ardegg, die statt des plötzlich erkrankten am Theaterzettel angekündigten Fräuleins Burkhardt die Rolle übernommen hatte, war in Bezug auf Spiel eine vortreffliche Leonore. Ist ihre Stimme auch immer noch unter dem Banne einer gewissen Indisposition, so wußte sie doch in

den Momenten der Leidenschaft alle Schönheiten und subtilen Reize ihres klangvollen Organes zu entfalten. So namentlich in der Kerkerzene und in den Terzetten und Quartetten der einzelnen Finalis. Ueberhaupt war die Kerkerzene, mit dem aus dem Hintergrunde maß- und stimmungsvoll ertönenden Miserere, wohl die gelungenste des Abends. Herr Koch war gefällig ein trefflicher Manrico. Seine Arien „Mir laßt ein schön's, bestes Land“ und „Gedern zum Himmel seh ich die Flammen“, sowie „Schon naht die Todesstunde“ (in der Kerkerzene) kamen zum besten Gelingen. Ein wohl ausgeglichener, starker und umfangreicher Tenor ist es, über den Herr Koch verfügt. Sein darstellerisches Vermögen kommt aber seinem gefälligen nicht gleich. Die meisten der heroischen Momente des Troubadours gingen Herrn Koch verloren. Selten nur vermochte er es, zu einer gewissen Lebendigkeit und Wärme sich aufzuschwingen. Dazu sind seine Bewegungen von einer fast ermüdend wirkenden Monotonie, und auch dem Mienenpiel fehlt jede Beweglichkeit und Charakteristik. Fräulein Osten hatte als Azucena einige sehr glückliche Momente; wir glauben, daß ihre Hauptstärke in der Mittellage zu suchen ist. Ihre Höhe reicht an die schwierige, dramatische Aufgabe der Azucena nicht heran. Gestern besonders unterlag ihre Stimme einer Hysterie, die sich wiederholt unangenehm bemerkbar machte, gegen die die Dame aber vergebens ankämpfte. In ihrem Spiel vermißten wir manche interessante und charakteristische Punkte, wenngleich die Künstlerin sich alle Mühe gab, die tragische Figur der Zigeunerin so dämonisch als möglich auszugestalten. Die übrigen Partien, der Chor, sowie die scenischen Anordnungen waren recht befriedigend. Das Orchester war nicht immer den Anforderungen gewachsen; sehr oft wurden die Tempi zu schnell genommen, zudem machten die Bläser durch wenig diskrete Begleitung sich unangenehm bemerkbar. Ueberhaupt wird der Dirigent auf eine sauberere Ausführung der den Blechinstrumenten und den Holzbläsern zugewiesenen Aufgaben zu achten haben. — Die an der Caffee verkauften Textbücher enthielten nur die Hälfte dessen, was zur Aufführung kam. Sie kosteten deshalb auch nur 25 Pf., statt wie sonst 50 Pf. — Das Publikum, das alle Räume des Hauses füllte, folgte in sehr anmüthiger Stimmung dem Gange der Darstellung und spendete wiederholt lebhaften Beifall.

* **[Stadttheater.]** Mittwoch, den 28. d. Mts., bleibt wegen Vorbereitung des neuesten Schwankes „Der seelige Toupinel“ von Alexandre Bisson, welcher Freitag in Scene geht, das Theater geschlossen. Die Direction schenkt weder Mühe noch Kosten, auf jedem Gebiet das Neueste zu bringen, so Widenbruch's Schauspiel „Der neue Herr“ und „Cavalleria rusticana“. Das Aufführungsrecht dieser Novitäten ist mit großen Kosten verbunden, aber der geradezu sensationelle Erfolg, den dieselben an den ersten Bühnen Deutschlands errungen haben, sichert auch der Direction in unserer theaterliebenden Stadt volle Häuser. So erlebte z. B. „Der seelige Toupinel“ am Residenztheater in Berlin über 100 Aufführungen und noch immer übt jede Wiederholung die größte Anziehungskraft aus. „Der seelige Toupinel“ ist im selben Genre wie „Madame Bonivard“ gehalten, ebenso hochförmlich wie dieses launige Erzeugniß der französischen Lustspiel-Literatur.

* **[Theater.]** Unsere Theater-Gesellschaft wird morgen, Mittwoch, zum ersten Mal in unserer Nachbarstadt Pr. Holland gastiren. Zur Aufführung gelangt „Das Nachtlager von Granada“. Das „Ob. Bb.“ empfiehlt den Besuch der Vorstellungen und druckt in ihrer letzten Nummer die Recension, welche wir über die zweite Aufführung dieser Oper gebracht haben, ab.

* **[Gewerbli. Fortbildungsschule.]** Eine Bekanntmachung der Polizeiverwaltung, die wir im Inzerate in ihrem Wortlaute veröffentlichen, theilt mit, daß an die zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichteten gewerblichen Arbeiter Karten vertheilt werden, auf welchen die Zeit des Schulbesuches verzeichnet ist. Die Bekanntmachung enthält gleichzeitig die Mahnung an die Arbeitgeber, ihre Untergebenen an dem Besuche der Anstalt nicht zu hindern.

* **[Eine humoristische Soiree]** wird die Couplet-sänger-Gesellschaft des Herrn Albert Semada am Sonntag, Montag und Dienstag veranstalten.

* **[Der Maler Herr Oscar Meyer]**, der bekanntlich in Konstantinopel lebt, hat, wie wir einer uns aus einem dortigen englischen Blatte freundlichst zur Verfügung gestellten Korrespondenz entnehmen, kürzlich zwei Gemälde vollendet, die sein künstlerisches Talent auf's Neue glänzend bekunden. Das eine Gemälde ist ein vorzügliches Portrait des bekannten Konstantinopler Bankiers Coutouy, das andere ein Stillleben auf dem Wasser, — ein alter Fischer mit seiner jungen Tochter in einer Barke. — Namentlich das letztgenannte Bild, mit dessen Genre der Künstler sich in seinem eigentlichen Element bewegt, soll den besonderen Beifall der Konstantinopler Kunstfreunde errungen haben.

* **[Das Bedürfnis nach einer schnelleren Beförderung zwischen Berlin und St. Petersburg]** wird dieses und jenseits der Grenze gleich empfunden. Mit den bisher in Rußland verwendeten Locomotiven ist allerdings eine solche nicht zu erreichen; es werden indes jetzt auf der Hauptlinie der großen russischen Eisenbahn von Petersburg nach der Landesgrenze Veruche mit in Rußland selbst gefertigten neuen Schnellzugslocomotiven angestellt. Dieselben sind ungewöhnlich lang, ruhen vorn auf einem Rad mit zwei Achsen als Laufachse und können vermöge ihrer hohen Räder, über 6', mit Leichtigkeit 90 Kilometer in der Stunde zurücklegen. Die einzelnen Theile sind bis in die kleinsten Details nur in einer russischen Locomotivfabrik hergestellt und liefern den Beweis, daß man in Rußland im Locomotivbau bedeutende Fortschritte in den letzten Jahren gemacht hat. Die äußere Ausstattung ist eine sehr solide, das verwendete Material von bester Qualität.

* **[Den Landgendarmen]** darf künftig bereits nach einer 12jährigen vorwurfsfreien Gesamtdienstzeit, worunter mindestens 2 Jahre als Gendarm, das Tragen des silbernen Portepes am Offiziersabel gestattet werden.

* **[Personalien bei der Justiz.]** Der, wie von uns seiner Zeit mitgeteilt, nach Amerika entflohenen Rechtsanwalt Rathke aus Marienwerder ist in der Liste der Rechtsanwälte gelöst.

* **[Personalien.]** Der Gerichtsassessor Dr. Josef v. Sikonst in Danzig ist, unter Entlassung aus dem Justizdienste, zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgerichte in Dirschau zugelassen. — Der Rechtsadvokat Robert Hartwich aus Marienburg ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgerichte in Christburg zur Beschäftigung überwiesen.

* [Neue Dirschauer Brücke.] Am Mittwoch wird die neue Dirschauer Eisenbahnbrücke dem Verkehr übergeben werden. Es sollen die am Nachmittag von Königsberg resp. Berlin kommenden beiden Personenzüge zuerst die neue Brücke passieren. Auch der voraussichtlich an diesen Tagen von Neufahrwasser abgehende Fußzug des Zaren soll bereits über die neue Brücke geleitet werden.

* [Gutsverkauf.] Das Rittergut Napolle im Kreise Kulm, Herrn George Wendt zu Danzig gehörig, ist für 192,000 Mark an Herrn Lieutenant Wittmann aus Sumpff bei Mühlhausen in Ostpreußen verkauft worden.

* [Garnisonverlegung.] Der Stab, sowie die 1., 4. und 5. Escadron Kürassier-Regiments Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpreußen) Nr. 5 verbleiben dauernd in Miesenburg, während die 2. Escadron von Rosenburg nach Miesenburg verlegt wird, sobald daselbst Unterkunft geschaffen ist.

* [Im Elbinger Reichsverbande] wird von morgen ab die diesjährige Herbst-Deichschau stattfinden. Die Vereisung des rechtsseitigen Nogatbaches, an welcher voraussichtlich Vertreter des Regierungs-Präsidenten und der Strombau-Verwaltung theilnehmen werden, beginnt heute Dienstag, Morgens 10 Uhr bei der Königsdorfer Waghude. Am darauf folgenden Tage ist eine Vereisung der engen, breiten Werderischen und Söbelschen Thiene und im Anschlusse hieran eine Befichtigung der im Bau begriffenen Thieneschleuse bei Thörichthof in Aussicht genommen.

* [Am Sonnabend, Vormittags], wurden 2 junge Verbrecher von hier in die königlichen Straf-Anstalten zu Mewe beziehungsweise Graudenz eingeliefert. Der eine von den beiden Verbrechern war der 25 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Link aus Spittelhof, welcher im vergangenen Winter und Frühjahr die Umgebung von Elbing durch seine Stillschleits-Attentate auf die von den nahe gelegenen Besitzungen hierher kommenden Milchträgerinnen unsicher machte. Link, welcher verheiratet ist, erhielt durch das letzte hiesige Schwurgericht 12 Jahre Zuchthaus. Der 2. Straßgefangene war der 19jährige Arbeiter Peter Lau, welcher wegen Todschlags mit 5 Jahren Zuchthaus bestraft worden ist. — Am vorhergehenden Sonnabend sind die 3 Mitglieder der Räuberbande Baranowski und zwar der Räuberhauptmann Baranowski (wie er sich selbst mit Vorliebe zu nennen pflegte) dessen Konkubine, die Arbeiterfrau Franziska Golombiewska und der Arbeiter Franz Kaminski in die königlichen Straf-Anstalten zu Graudenz und Jordan geschickt worden. Baranowski hatte das höchste zulässige Strafmaß zuruck erhalten: 15 Jahre Zuchthaus, seine Konkubine 5 Jahre Zuchthaus und der Komplize Kaminski 6 Jahre Zuchthaus. Alle 5 Verbrecher haben zusammen 43 Jahre Zuchthaus zu verbüßen, also durchschnittlich pro Kopf 8,6 Jahre. — Baranowski und seine Geliebte konnten den ihnen gebotenen günstigen Augenblick nicht vorbegehen lassen um sich in Marienburg beim Verlassen der bis dahin gemeinschaftlich benutzten Eisenbahn einen herzhaften „Abschiedskuß“ zu geben.

* [Die Maul- und Klauenseuche] ist nunmehr auch unter dem Hindvieh, in der Umgebung von Jungfer ausgebrochen. So sind dem Besitzer Viskett aus Neustädterwald 8 Thiere von der oben genannten Krankheit befallen. Auch der Besitzer M., ebenfalls aus Neustädterwald befallend, daß sie auch in seinem Viehstande sich verbreiten werde. — Die Rothlaufkrankheit scheint in diesem Jahre gar nicht verschwinden zu wollen, denn sie taucht noch hier und da auf und fordert ihre Opfer unter den Schweinen. Dem Besitzer M. aus N. erkrankte nämlich noch erst in voriger Woche ein großes Mastschwein am Rothlauf und schlachtete es bei den ersten Anzeichen der Krankheit. Ebenso hat der Eigentümer W. auch aus N. ein am Rothlauf erkranktes Schwein schlachten müssen. Möge dieser Fall der letzte sein.

* [Schadenfeuer.] Gestern Abend um die 12. Stunde wurde hier ein recht intensiver Feuerchein bemerkt. Wie wir hören, ist das Gehöft des Besitzers Brüggemann in Ellerwald 2. Trift total abgebrannt. Das Feuer verbreitete sich über das ganze Gehöft so rapide, daß Br. von Allem entblößt und nur mit den allernothigsten Kleidungsstücken versehen, das Haus schleunigst verlassen mußte.

* [Unfall.] In der letzten Nacht haben Unholde dem Gaitwirth Neumann in Sanssouci einen Thorflügel ausgehoben und denselben bis nach der wilden Himmel getragen, in welcher derselbe heute früh vom Fuhrhalter Grünwald gefunden wurde. Der Rücktransport bereitete bei der Steilheit des Terrains nicht unbedeutende Schwierigkeiten.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 26. Oktober.
Zur Verhandlung standen 11 Sachen, zu welchen 19 Zeugen vorgeladen waren. Der Guttsbesitzer Emil Wilhelm aus Altwisch hat in gutem Glauben während der Krankheit eines Justmanns keine Marken in seine Karte eingestrichelt. In diesem Glauben, daß solches zulässig ist, befinden sich noch Viele. Die Staatsanwaltschaft beantragt die geringste Strafe von demgemäß. Die Strafen gegen das Alters- und Invaliditätsgesetz sind unter Umständen bis 2000 Mk. — Die bereits mit 4 Jahr 9 Monat und anderen Vorstrafen belegte unverschämte Auguste Lawezki, 38 J., schuldig gemacht. Angeklagte ist geständig. Die Sachen hat dieselbe einer Auguste Niklaus hier zum Verkaufe übergeben, welche ihr 40 Bsp. für dieselben gab und wegen Hehlerei wahrscheinlich unter Anklage gestellt werden wird. Die Strafe betrug 2 Jahr 6 Monat Zuchthaus und gleichdauernder Ehrverlust. — Wegen beträchtlicher Diebstähle wird der wegen dieses Vergehens oft vorbestrafte Arbeiter Adam Bergel aus Bielefeld, welcher in 5 Fällen angeklagt ist, zu 2 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht bestraft. Die Diebstähle sind in Hörde in Westphalen ausgeführt. — Nach einigen wenig bedeutenden Verurtheilungen wird in eine große Verhandlung gegen 10 Angeklagte wegen Körperverletzung eingetreten. Es standen unter Anklage die Knechte und Matrosen Peter Kösching, Johann Kösching, Joh. Kösching sen., Herrmann Kösching, Renate Kösching, Rautenberg, Eduard Kösching, Gustav Kösching, Peter Kösching und Heinrich Kösching aus Stobbenborn, welche den 10 Angeklagten folgende Strafen zudictirt: Joh. Kösching jun. 6 Monat Gefängnis und 14 Tage Haft, Renate Kösching 1 Woche Gefängnis, Rautenberg 6 Monate Gefängnis, Eduard Kösching 6 Monate Gefängnis und Gustav Kösching 3 Monate Gefängnis. Peter Kösching, Joh. Kösching sen., Herrm. Kösching, Peter Kösching und Heinrich Kösching wurden freigesprochen. Nebezu sämtliche Angeklagte sind bereits wegen Körperverletzung und Mißhandlung mehrfach vor-

bestraft. Die Köschings scheinen der Familie Kösching feindlich gesinnt zu sein. Als Verteidiger fungirte Herr Rechtsanwalt Strömer aus Tlegenhof. Die ganze Sache handelt sich um eine großartige Prügelei, bei welcher auch das Messer wieder seine traurige Rolle spielte.

Aus dem Gerichtssaal.

* Berlin, 26. Okt. In der Angelegenheit des Predigers Harder sind die „N. N.“ auf Grund eingehender Recherchen in der Lage, zu konstatieren, daß die in den Zeitungen verbreitete Nachricht, der flüchtige Harder sei in Graß verhaftet worden, jeder Begründung entbehrt. H. soll dort zwar gefangen worden sein, festgenommen ist er bisher nicht worden. — Der Oofoehändler August Fuhse, der erst kürzlich in einem Betrugsprozeß zur mehrmonatigen Gefängnisstrafe verurtheilt worden ist, ist gestern morgen wegen Betruges und Unterschlagung verhaftet worden. Fuhse hat in zahlreichen Annoncen zum Gesellschaftsspiel in der Antiflader-Lotterie aufgefodert und hierbei in den Spielern den Glauben erweckt, daß er 1000 Loos besitze. Es ist aber festgestellt, daß diese Loose, welche in den Offerten als in seinem Besitz bezeichnet waren, sich noch im Tresor der Nationalbank für Deutschland befinden. Außerdem hat Fuhse Antiflader-Lotterie auf Loos der preussischen Klassenlotterie ausgegeben, die er zwar früher besessen, aber schon seit längerer Zeit für 25,000 Mk. verpfändet hat, so daß er für den Fall, daß auf eins der Loos ein Gewinn fiel, gar nicht in der Lage war, das Loos zu präsentieren und den Gewinn zu erheben. Endlich hat Fuhse geständig 8000 Mk. ihm anvertraute Mündelgelder unterschlagen.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Jena, 26. Okt. Der Professor der Chemie Reichardt ist gestorben.

* Kopenhagen, 25. Okt. Die heutige Brandesfeier nahm einen großartigen Verlauf. Trotz der verhältnismäßig hohen Bilettpreise nahmen an dem Bankett 600 Personen Theil, unter diesen hervorragende Repräsentanten der Kunst, der Literatur und der freisinnigen politischen Richtung. Dem Gefeierten wurden stürmische Ovationen dargebracht. Die Festreden hielten Universitäts-Professor Höpding und der Präsident der Künstlergenossenschaft Thorwald Nis. Georg Brandes antwortete auf dieselben mit einer schwungvollen Rede voll scharfer Ironie gegen Reaction und Dogmatismus in der Literatur. Nach dem Bankett wurde dem Gefeierten ein Fackelzug dargebracht, an dem sich über 1000 Personen beteiligten. Unter Führung des Advocaten Johansen huldigten unter unbeschreiblichem Jubel Studenten, Künstler und Arbeiter dem nationalen Schriftsteller. Brandes dankte sichtlich gerührt vom Balcon aus. Die Straßen waren überfüllt und es mögen wohl 10,000 Zuschauer an der Feier theilgenommen haben.

Arbeiterbewegung.

* Bosen, 24. Okt. Ein Theil der hiesigen Schiffschiffer hat das Arbeitsverhältnis gekündigt. Verlangt wird neunstündige Arbeitszeit, Erhöhung des Tarifs von 32 Pfennigen auf 35 Pfennige pro 1000 Buchstaben und 63 pCt. Sozialzuschlag. Die Prinzipale werden diese Forderungen entschieden zurückweisen und haben für Ersatz von Auswärts gesorgt, so daß die Mäler ohne Unterbrechung erscheinen werden.

— Die „Freisinnige Zeitung“ schreibt zur Buchdruckerbewegung, daß unter den Berliner Buchdruckerbesitzern, wenigstens bei den in Betracht kommenden mittleren und größeren, vollkommene Einmüthigkeit darüber herrscht, die Forderungen der Sezer abzulehnen. Weiter wird der „Freisinnigen Zeitung“ mitgetheilt, daß schon wieder zahlreiche Kündigungen von Seiten der Sezer, auch von Seiten des Hilfspersonals zurückgezogen sind. Andererseits haben zahlreiche Anstellungen von Nichtverbändlern seitens der Druckerbesitzer bereits stattgefunden. Weiter wird die interessante Mittheilung gemacht, daß Bebel sich entschieden gegen den Buchdruckerstreik ausgesprochen hat mit der Begründung, daß die übrigen Gewerkschaften noch nicht so weit fertig sind, um ebenfalls in den geplanten großen Massenstreik eintreten zu können.

* Stuttgart, 26. Okt. Das „Tageblatt“ und die „Tagwacht“ haben den Sezern nachgegeben; der „Staatsanzeiger“ hat einen Compromiß abgeschlossen. Die Werdrucker wollen Widerstand leisten.

* Wien, 26. Okt. Gestern fand eine Versammlung der Arbeiterinnen Wiens statt, welche den Anschluß an die sozialdemokratische Partei beschloß. Die Genossin Spielmann überbrachte Grüße der sozialistischen Genossinnen Deutschlands; andere Genossinnen sprachen gegen den Antifeminismus; die Arbeiterinnen seien international und interkonfessionell. Die Versammlung schloß mit Absingung des Liedes der Arbeit.

Vermischtes.

* Berlin, 26. Okt. In der Mordaffaire aus der Holzmarktstraße war heute Vormittag in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß der Thäter verhaftet sei. Leider hat sich dieses Gerücht nicht voll bestätigt, obwohl thatsächlich in der verflochtenen Nacht ein Mann festgenommen worden ist, auf welchen der Verdacht, das entsetzliche Verbrechen begangen zu haben, gelenkt hatte. Um 1 Uhr nach Mitternacht wurde nämlich durch Kriminalbeamte in einem ausschließlich von überlichen Dirnen besuchten Lokal der Alten Schönhauserstraße ein Handlungscommis Ernst Schulze festgenommen, welcher dort mit einem Frauenzimmer gezecht hatte. Das Signalement des Mörders paßte genau auf den Sch., doch trug derselbe das blonde Haar nicht in die Stirn, sondern nach aufwärts zurückgekämmt. Die Frauenzimmerperson, welche den Mörder in der Nacht zum Sonntag in der Holzmarktstraße mit der Ermordeten zusammen bezug, in der Pöschschen Wohnung gesehen haben, waren heute Vormittag nach dem Polizeipräsidium entboten, woselbst ihnen die Sistrte zur Rekognoscerung vorgestellt wurde. Die Zeuginnen jagten übereinstimmend aus, daß Schulze derjenige gewesen, welchen sie in der Mordnacht gesehen hätten. Daraufhin mußte die Verhaftung des Verdächtigen, sowie die Vorführung desselben vor den Untersuchungsrichter erfolgen. Dagegen bekundete die Wirthin des Sch., bei welcher letzterer in der Elsbethstraße eine Schlafstelle innehatte, daß Sch. in der Mordnacht bereits um 1½ Uhr zu Hause gewesen sei; ob er später die Wohnung verlassen hat, davon weiß sie nichts. Blutstöße an seiner Kleidung sind nicht wahrgenommen worden; bei seiner Verhaftung trug er einen schwarzen, niedrigen Hut. Schulze, der einen etwas schenen Blick hat und heftig zittert — vielleicht wegen des schweren Verdachtes, der sich auf ihn gelenkt hat — gab an, daß er am gestrigen Sonntag Nachmittag in Spandau

gewesen sei; behufs Feststellungen hierüber haben sich einige Kriminalbeamte dorthin begeben. Schulze ist aus Wadow, Kreis Westbaltland gebürtig und war, nachdem er hier kurz hinter einander zahlreiche Stellen innegehabt, augenblicklich stellungslös; die Angaben, welche er bisher gemacht, haben sich vielfach als falsch erwiesen. Weiteres Belastungsmaterial haben die bisherigen Ermittlungen nicht ergeben, so daß man, namentlich in Rücksicht auf den zweifelhaften Werth persönlicher Rekognition, jetzt nur sagen kann, daß Schulze des Mordes an der Nitsche dringend verdächtig ist. Es muß abgewartet werden, was die weiteren Recherchen, welche der Alibiweis des Verdächtigen erforderlich macht, ergeben werden. Die Leiche der Nitsche und der Taborat wurden am gestrigen Abend gegen 6½ Uhr von einer Gerichtskommission beichtigt, nachdem der Erste Staatsanwalt schon vorher dort gewesen war. Außer den schon erwähnten Verletzungen zeigte die Leiche Merkmale, welche darauf schließen ließen, daß die Nitsche zunächst gewürgt worden ist, ehe der Mörder zum Messer griff. Die Verletzungen und Verblutungen des Unterleibes sind entsetzliche, eines der inneren Organe hat der Mörder mit sich genommen, nachdem er dasselbe kunstgerecht herausgeschnitten hat. Ueber die Personalien der Ermordeten berichtet eine hiesige Lokalcorrespondenz Folgendes: Die Nitsche stammt aus Niederschlesien, verlor in ihrem 12. Jahre die Eltern und kam mit kaum 14 Jahren nach Berlin, wo sie bis zu ihrem 18. Jahre Dienstmädchen war. Dann nahm sie Stellung in einer Druckerlei und arbeitete auch später in Fabriken, bis sie vor etwa zwei Jahren dem Laster anheimfiel. Einen widerlichen Eindruck machte, wie von anderer Seite berichtet wird, der „Bräutigam“ der Ermordeten, Robert Gaiba. Derselbe will früher Bäckergehilfe und dann Steinträger gewesen sein, bis er schließlich die Nitsche kennen gelernt habe und von ihr „unterstützt“ worden sei. Gaiba spielte die Rolle eines Verzweifelten und rief wiederholt aus: „Ach, wie habe ich sie geliebt; ich nehme mir das Leben“. In der Mariannenstraße 4 bewohnte er ein auf dem Hofe vier Treppen hoch gelegenes kleines Zimmer. Hier logirte auch seit dem 1. d. M. unangemeldet die Nitsche, welche früher Ludaustraße 2 bei einer Frau Hermann wohnte. Nach Angabe des Gaiba war die Ermordete zuletzt mit ihm um 7½ Uhr Abends in dem Hause Mariannenstraße 4 zusammen, nachdem sie vorher in dem Puffgeschäft von Schwalbe in der Dranienstraße sich einen neuen Hut gekauft hatte. Die Leiche ist heute früh 8 Uhr nach dem Schauhaufe überführt worden. Noch am gestrigen Nachmittag ist durch Kriminalbeamte bei den hiesigen Barbieren Nachfrage gehalten worden nach einem jungen Menschen, welcher sich etwa den Schnurrbart habe abnehmen und das Haar färben lassen. — Den Abendblättern zufolge soll auf ministerielle Anordnung die Frage der Herstellung einer elektrischen Hochbahn durch die hiesigen Stadtheile Berlins auf Grund eines Projectes der Firma Siemens und Halske zwischen dem Stadtbahnhof, Zoologischer Garten und dem Schleisschen Bahnhofe einer eingehenden Prüfung unterzogen werden. Es sollen zunächst Verhandlungen zwischen den polizeilichen und städtischen Behörden unter Theilnahme der Firma Siemens u. Halske stattfinden.

* Petersburg, 26. Okt. Hier ist die Influenza wieder aufgetreten. Von Tag zu Tag mehren sich die Erkrankungsfälle.

* Unglücksfälle. Bern, 26. Okt. Durch den gestrigen Brand in Meiringen wurden sämtliche Wintervorräthe der dortigen Bevölkerung vernichtet. Die Vörschüsse waren infolge des herrschenden Föhn erfolglos, auch mit der vortrefflichen Hydrantenleitung konnte nichts ausgerichtet werden. Die Wälder bei dem 2 Stunden entfernten Dorf Brinzenwyl gerietten ebenfalls in Brand und der Ort selbst konnte nur mit großer Mühe vor den Flammen geschützt werden. Von Thun und Interlaken wurden sofort Lebensmittel nach Meiringen geschickt. Obwohl der eigentliche Brand kaum 3 Stunden dauerte, soll die Katastrophe noch beträchtlicher als 1879 sein. Die Bewohner schwebten in größter Lebensgefahr. Das Gemeindefeld ist unversehrt.

Telegramme.

Danzig, 27. Okt. Wie die „Danziger Zeitung“ meldet, ist mit der Herrichtung und Aus schmückung der Anlagestelle für die Nacht „Polarkisten“ in Neufahrwasser heute begonnen worden. Der russische Fußzug trifft zur Aufnahme der Kaiserfamilie morgen Abend hier ein.

Dresden, 26. Okt. Bei der heutigen Landtags-Sitzung in Dresden-Alstadt wurde Weglich (konservativ) mit 3760 St. gewählt; der Gegenkandidat Winkler (Sozialist) erhielt 2251 Stimmen.

Paris, 26. Okt. Deputirtenkammer. Bei der Verathung des Budgets des Auswärtigen be sprach Deloncle die gegenwärtige Lage in Aegypten und verlangte eine Erklärung wegen der Tuat-Angelegenheit. Delaforce, von der Rechten, wünschte Mittheilungen über die Beziehungen Frankreichs zu Italien und sprach sich mißbilligend darüber aus, daß die Regierung an den Festlichkeiten in Nizza anlässlich der Enthüllung des Garibaldi-Denkmal theilgenommen habe, sowie darüber, daß sie die französischen Pilger nicht bestraft habe, während sie den Erzbischof von Aix gerichtlich verfolgen lasse. (Beifall rechts, Protestrufe der Linken.) Frankreich denke nicht daran, die weltliche Macht des Papstes wiederherzustellen; die Regierung könne sich durch ruhige Festigkeit die Achtung Italiens sichern. Was die Sympathie Italiens anbelange, so müsse zunächst Italien Frankreich Sympathie entgegenbringen. (Beifall der Rechten.) Der Minister des Auswärtigen, Ribot, vertheilte die Theilnahme der Regierung an der Festfeier in Nizza und gab zu, daß die Erregtheit in Italien zu den Zwischenfällen vom 3. Oktober außer allem Verhältniß gestanden habe. Der Zwischenfall sei aber ein internationaler gewesen und die Regierung war genöthigt, den Bischöfen das Mündschreiben zugehen zu lassen, das selbst der Papst als gerechtfertigt erklärt habe. Niemand werde bestreiten, daß die Bischöfe der Regierung rücksichtsvolle Ergebenheit schuldig seien. (Beifall.)

Paris, 26. Okt. Im Fortgang der Sitzung stellte Minister Ribot auf eine bezügliche Anfrage des Grafen de Mun entschieden in Abrede, daß er den französischen Vorkämpfer in Rom beauftragt habe, der italienischen Regierung für den den französischen Pilgern gewährten Schutz zu danken. — Der Antrag Hubards auf Aufhebung der Vorkast beim Vatikan wurde mit 284 gegen 210 Stimmen abgelehnt.

Grenoble, 27. Okt. Der Personenzug Lyon-Grenoble ist beim Bahnhof Moirans entgleist. Man vermuthet 8 Tode, 20 bis 25 Schwerverwundete.

Grenoble, 27. Okt. Nach neuerer Feststellung sind bei der gestrigen Eisenbahnkatastrophe beim Bahnhof Moirans 15 Tode und 40 Verwundete zu verzeichnen.

London, 27. Okt. Nach einer Lloyd-depesche aus Falmouth raunte gestern der englische Dampfer „Dorset“ an das Warfischiff „Charlwood“ im Kanal La Manche. Letzteres sank, wobei 16 Personen ertranken.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 27. Oktober, 2 Uhr 30 Min. Nachm.			
Börse: Schwach.	Cours vom	26.10.	27.10.
3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		94,20	94,10
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe		94,20	94,20
Oesterreichische Goldrente		94,60	94,20
4 pCt. Ungarische Goldrente		90,—	89,75
Russische Banknoten		213,50	211,90
Oesterreichische Banknoten		173,40	173,35
Deutsche Reichsanleihe		105,60	105,60
4 pCt. preussische Consuls		105,30	105,30
4 pCt. Rumänier		82,70	82,60
Marienburg-Mant. Stamm-Prioritäten		106,80	106,70

Produkten-Börse.

Cours vom		26.10.	27.10.
Weizen Oktober		227,20	226,70
November-Dezember		227,50	226,70
Roggen befristet.			
Oktober		238,20	238,20
November-Dezember		234,—	234,20
Petroleum loco		23,—	23,10
Rüböl Oktober		64,80	69,90
April-Mai		60,80	61,—
Spiritus 70er Oktober		49,50	49,40

Königsberg, 27. Oktober. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)

Spiritus pro 10,000 L/o excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: — Liter.
Loco contingentirt 72,— A Geld.
Loco nicht contingentirt 52,25 " "

Danzig, 26. Oktober. Getreidebörse.
Weizen (per 126pfd. holl.): loco nuw., 100 Tonnen. Für bunt und hellfarbig incl. 215 A, hellbunt incl. 222—223 A, hochb. und glatt incl. 226—230 A, Term. Oktober zum Transit 126pfd. 177,50 A, per April-Mai zum Transit 126pfd. 187,— A.
Roggen (p. 120pfd. holl.): loco geschäftl., incl. — A, russisch und polnisch zum Transit — A, per Oktbr. 120pfd. zum Transit 190,— A, per April-Mai zum Transit 120pfd. 186,— A.
Gerste: große loco incl. 150—164 A.
Häfen: per 1000 Kilogramm 152 A.
Hafer: loco incl. — A.
Erbsen: loco incl. — A.

Königsberger Productenbörse.

	24. Okt.	26. Okt.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	221,50	221,50	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	226,50	226,50	do.
Gerste, 107-8 Pfd.	152,—	152,—	do.
Hafer, feiner	153,—	153,—	do.
Erbsen, weiße Koch	163,—	163,—	do.
Rübsen	—	—	—

Viehmarkt.

Berlin, 26. Oktober. (Amtlicher Bericht der Dir.) Zum Verkauf standen: 3333 Rinder, 12159 Schweine, 1360 Kälber und 11955 Hammel. — In Rindern ruhiges Geschäft, es bleibt wenig Ueberstand. Man zahlte für 1. Qual. 60—63, 2. Qual. 53—58, 3. Qual. 45—50, 4. Qual. 40—43 A p. 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine. Der Markt verlief flau. Wir notiren für 1. Qual. 54—55, 2. Qual. 49—52, 3. Qual. 40—48, 4. Qual. 35—38 A für 100 Pfd. lebend mit 50—53 Pfd. Tara per Stück. — Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. 1. Qualität brachte 64—68, 2. Qualität 57—63, 3. Qual. 50—56 A pro Pfd. Fleischgewicht. — Der Markt für Schlachthammel zeigte flauere Tendenz. 1. Qual. brachte 46—50, 2. Qual. 34—44 A pro Pfd. Fleischgewicht.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 26. Oktober. Kornzucker erkl. von 92 pCt. Rendement 17,45, Kornzucker erkl. 88 pCt. Rendement 16,75, Kornzucker erkl. 75 pCt. Rendement 15,—. Fein- — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50. Melis I mit Faß 26,50. Ruhig.

Elbinger Schiffsnachrichten.

Ausgegangen:
Am 27. Oktbr. Segler „Otto Robert“, Kapt. Lübbe, leer nach Königsberg.
Am 27. Oktober Segler „Gefina“, Kapt. Brahms, leer nach Memel.

Kirchliche Anzeigen.

In der Baptisten-Kapelle leitet am Donnerstag Abends 8 Uhr Herr Prediger Horn die Andacht.

Familiennachrichten.

Verlobt: Fr. Hedwig von Arensdorff mit dem Banddirector Arnold Langensfeldt-Danzig. Fr. Jenny v. Schumann-Danzig mit dem Kgl. Forst-Major Hugo Dau-Trier.
Geboren: Max Flatow — Tilsit, L. Rastfuß-Kunzendorf, 1 S.
Gestorben: Frau Charlotte Butgereit-Tilsit, 90 J. Gutsbesitzer Theodor Schulz-Schernau. Rentier Gerhard Regehr-Laase, 78 J. — Fr. Emilie Spieckermann-Graudenz, 72 J.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 27. Oktober 1891.
Geburten: Dachbeker Rudolf Landsberger 1 S. — Arbeiter Gottfr. Kunz 1 T. — Fabrikarbeiter Franz Schulz 1 T. — Arbeiter Rob. Menzel 1 S. — Schmied Gustav Fobell 1 S.
Aufgebote: Fleischermeister Friedr. August Richter-Altenstein mit Auguste Stiepert-Güldenboden.
Eheschließungen: Sergeant und Regimentszuschneider Vincent Czogolla-Danzig mit Martha Braun-Elb.
Sterbefälle: Stellmacher Friedrich Baron, 46 J. — Comtoirist Heinrich Menning S. 6 T.

Stadttheater.
Donnerstag, den 29. Oktober 1891:
Benefiz und letztes Gastspiel des
Herrn **E. Glomme.**
Czar und Zimmermann.

Sonntag, 1. Novbr.,
Abends 7 1/2 Uhr,
im Saale des Casino:
Trio-Soirée
der Herren
M. Brode u. G. Haerberlein
aus Königsberg
unter gütiger Mitwirkung
von Frau
Elisabeth Ziese.

Billets zu nummerirten Plätzen
für 2 M. und für 1 M. 50 Pf., sowie
zu Stehplätzen für 1 M. in
C. Meissner's Buchhandlung.

Bürger-Ressource.
Sonabend, den 31. Oktober cr.:
SOIRÉE.
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Bürgerressource.
Vorläufige Anzeige.
Sonntag, Montag u. Dienstag:
Humoristische Soireen
Albert Sémada's
Leipziger Sänger.
Näheres die Tagesanzeigen.

Gewerbehaus.
Sontag, Dienstag, und Mittwoch:
Großes Wursten
(selbstgemachte Blut- und
Leberwurst.)

Bekanntmachung.
Auf Grund des § 6 des Ortsstatuts,
betreffend die gewerbliche Fortbildungs-
schule in Elbing, vom 29. September
d. J., werden die hiesigen Gewerbeunter-
nehmer hiermit aufgefordert, jeden von
ihnen beschäftigten, noch nicht 18 Jahre
alten gewerblichen Arbeiter (Gesellen,
Gehülfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter) spä-
testens bis einschließend den 29. d. M.
zum Eintritt in die Fortbildungsschule
hier anzumelden. Aus dieser Meldung
müssen die Vor- und Zunamen, der
Geburtsort und Geburtsjahr, auch die
Wohnungen der gedachten Arbeiter, so-
wie die Namen, der Stand und die
Wohnungen der Arbeitgeber ersichtlich
sein, und sind auch solche Arbeiter
anzumelden, deren Anmeldung
schon früher erfolgt ist.
Später haben die hiesigen Gewerbe-
unternehmer jeden vorbezeichneten Ar-
beiter spätestens am 6. Tage, nachdem
sie ihn angenommen haben, zum Ein-
tritt in die Fortbildungsschule hier an-
zumelden und spätestens am 3. Tage,
nachdem sie ihn aus der Arbeit ent-
lassen haben, hier abzumelden.
Elbing, den 22. Oktober 1891.
Die Polizeiverwaltung.
gez. Elditt.

Bekanntmachung.
Ueber die Aufnahme der hiesigen
gewerblichen Arbeiter in die hiesige ge-
werbliche Fortbildungsschule werden
denselben von dem Director dieser An-
stalt, Herrn **Witt**, Karten übergeben.
Aus diesen Karten ist zu ersehen, in
welchen Stunden die gedachten Arbeiter
die vorbezeichnete Schule besuchen
sollen. Hiervon wird den hiesigen Ge-
werbeunternehmern auf Grund des
§ 120 des Gesetzes vom 1. Juni d. J.,
betreffend Abänderung der Gewerbe-
ordnung, mit dem Bemerken Kenntniß
gegeben, daß sie zur Vermeidung ihrer
Verurteilung ihren Arbeitern unter 18
Jahren zum Besuche der Fortbildungs-
schule diejenige Zeit zu gewähren haben,
welche auf den vorbezeichneten Karten
vermerkt ist. Die Gewerbeunternehmer
haben sich durch Einsicht in die Letzte-
ren von dieser Zeitbestimmung Kenntniß
zu verschaffen.
Elbing, den 26. Oktober 1891.
Die Polizeiverwaltung.
gez. Elditt.

Mittwoch 6?

Mittwoch, den 28. October 1891, Abends 7 Uhr,
im Saale der hiesigen Bürger-Ressource:
König Oedipus, Tragödie von Sophocles,
übersezt und mit Musik versehen von R. Heinrich,
deklamatorisch musikalische Aufführung.
Preise der Plätze:
Nummerirter Sitzplatz incl. Textbuch 1,50 M.
Alle übrigen Plätze incl. Textbuch 1,--
Billetverkauf bei Herrn **Nadolny** (Bersuch Nachfolger), Schmiedestraße
Nr. 5 und an der Tageskasse in der Bürger-Ressource Abends 6 Uhr.
Der Verein zur Förderung ernster Musik.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß wir dem
Herrn Gust. Herrn. Preuss-Elbing
eine Haupt-Agentur des Lübecker Feuer-Versicherungs-Vereins von 1826
übertragen haben.
Danzig, im Oktober 1891.
Lübecker Feuerversicherungs-Verein von 1826.
Die General-Agentur.
Felix Kawalki.
Agenten werden an allen Orten Ost- und Westpreußens
unter günstigen Bedingungen angestellt.
Bezugnehmend auf vorstehende Annonce erkläre ich mich zur Ent-
gegennahme von Anträgen auf
**Gebäude-, Mobiliar-, Speicher-, landwirthschaftliche
und industrielle Versicherungen**
gegen Feuer-, Blitz- und Explosionsgefahr zu billigen, festen Prämien,
sowie zur Ertheilung jeder Auskunft gern bereit.
Elbing, im Oktober 1891.
Gust. Herrn. Preuss.

Ziehung 1. Cl. 24.—26. Nov. 1891. 2. Cl. 18.—23. Jan. 1892.
Gesellschaftsspiel
in der Deutschen Antisklaverei-Lotterie.
Vierte Emission von 100 Nummern in 10 Serien.
Ein 1/100 Antheil an einer Serie 1. Classe, bestehend aus 100 Nummern,
kostet 25 M., 10 Anth. an 10 Serien, best. aus 1000 Nummern, 250 M.
Ein 1/100 Antheil, gültig für beide Classen, 50 M., 10 Antheile 500 M.
Sollte kein Loos von den 100 Nummern eines Vertheilungs-Scheines
in beiden Classen gezogen werden, so zahle ich 40 M. als Entschädigung drei
Wochen nach Erscheinen der amtlichen Liste zurück.
Ferner empfehle ich **Voll-Loose**, für beide Classen gültig,
1/2 42 M., 1/3 21 M., 1/5 8,40 M., 1/10 4,20 M.
Loose 1. Classe, bei planmäßiger Erneuerung, 1/2 21 M., 1/3 10,50 M.,
1/5 4,20 M., 1/10 2,10 M.
Antheil-Loose, für beide Classen gültig, 1/16 3 M., 1/20 2,40 M.,
1/32 1,50 M., 1/40 29 M., 1/50 23 M., 1/60 14,50 M., 1/80 12 M.
Berlin W 8, August Fuhse, Bankgeschäft, Cohn, Rhein,
Friedrichstr. 79. August Fuhse, Bankgeschäft, Cohn, Rhein,
Friedrichstr. 79. Porto und Liste 50 Pf., Einschreiben 20 Pf. extra.

Neben meinen Cementwaaren führe ich noch
Thonröhren
von 5 cm Weite aufwärts, nebst Abzweigen und Bögen; ferner
Chamottesteine, Feuerlehm, sonstige Banartikel und absolut
säurefeste, starke Fliesen.
Empfehle mein großes Lager, auch Wiederverkäufern, zu be-
scheidenden Preisen.
Kunststeinfabrik C. Matthias,
Schlenkendam 1.

Antisklaverei - Geld - Lotterie.
Ziehung 1. Klasse 24.—26. Nov. 91. 2. Klasse 18.—23. Jan. 92.
Jed. 2. Loos gewinnt.
Originalloose 1. Kl.
1/1 M. 21,
1/2 M. 10,50,
1/10 M. 2,10.
Betheiligungsscheine f.
beide Classen an 100
Originalloosen M. 48,
an 50 Originalloosen
M. 24.
Zur
Verloosung
gelangen
4
Millionen
baar Geld
ohne
Abzug.
Jed. 2. Loos gewinnt.
Original-Vollloose,
1. und 2. Kl. gültig,
1/1 M. 42,
1/10 M. 4,20,
1/20 Vollantheile
M. 2,50,
1/20 versch. An. M. 24.
Liste u. Porto 50 s
(Einschr. 20 s extra.)
**Rob. Th. Schröder, Haupt-
Stettin, Lübeck.**
Bestell. geschehen am bequemsten auf dem Abschnitt einer
Postkarte, und bitte ich den Namen recht deutlich zu schr.
In Stettin und Lübeck findet die Auszahlung der
Gewinne statt. Der Verband der Loose erf. von Lübeck.

Preuß. Orig. 1/4 Loose, zur Hauptziehung vom 17. November bis
zum 5. December gebe ich zum Preise von 55 M.
Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, Stettin.
Errichtet 1870.

Flanelle, Frisaden, Moltons
in nur vorzüglicher Qualität und größter Farbauswahl empfiehlt
zu billigsten Preisen
Hugo Alex. Mrozek.

Meine Chorstunden beginnen
wieder Montag, 2. November.
Marie Krüger.
Mittwoch und Donnerstag
fallen meine Sprechstunden aus.
Rodenberg.

Simon Zweig,
Schmiedestraße 18,
Endhandlung - Ausstattungsgeschäft für Herren,
empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen:
Unterkleider in Wigogne u. Wolle, gestrickte Jagdwesten,
wollene Socken, Oberhemden, Chemisets,
Kragen, Manschetten, Serviteurs,
Shlipse und Cravatten, Taschentücher,
Hosenträger, seidene Halstücher.
Filzhüte, Cylinderhüte, Chapeaux clagues,
Regenschirme in Seide, Gloria und Zanella,
Reisedecken, Schlafrocke.
Hemdenflanelle, Moltons, Frisaden.

Masken-Leih-Institut
von **M. Paetsch**, vorm. Dous,
Königsberg i. Pr., Mühlenberg Nr. 7,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Kostümen aller Art,
von den einfachsten bis zu den
eleganteren, für
Maskenbälle, sowie andere
Gelegenheitsfeste,
als Polterabende u. s. w.

Bekanntmachung.
Am Donnerstag, 29. d. Mts.,
Vorm. 11 Uhr,
werden die der Stadt Elbing gehören-
den, jenseits des Bahnhofes auf Neu-
städter-Feld belegenen Ackerparzellen
auf 6 Jahre öffentlich meistbietend im
Rathhause (Magistratsitzungs-Zimmer)
verpachtet.
Elbing, den 26. Oktober 1891.
Kämmerei-Verwaltung.

Große Posten
beste rothe Daber-
Kartoffeln
kaufe franco jeder Bahn-
station und liefere dazu Säcke.
Cassa bei Abnahme.
Proben nebst billigster
Preisnotirung sehr umgehend
entgegen.
R. Conrad,
Königsberg i. Pr.,
Tragheimer Kirchenstraße 4.

Malzbier
empfang und empfiehlt
S. Ochs.
Königsberger
Schönbuscher Biere
offerirt
S. Ochs.

Gummi-Bettinlagestoffe,
Luftkissen, Eisbeutel, Spritzen u.
Erich Müller, Gummigeschäft.
H. Götz & Co.,
Waffenfabrikanten
Berlin, Seydelstr. 20.
Centralfeuer-Doppellinten 1a im
Schuss v. M. 34 an.
Jagdcarabiner f. Schrot u. Kugel M. 23.50
Tschins, Gewehrform, von M. 6.50 an.
Luftgewehre (zu Geschenk geeignet)
für Bolzen u. Kugeln, für Knaben M. 11,
größer u. stärker M. 20 u. 25.
Büchslinten, Scheibenbüchsen, Revolver etc.
3jähr. Garantie, Umtausch bereitwilligst.
Nachnahme oder Vorauszahlung.
Illust. Preisbücher gratis u. franco.

Morgen, Mittwoch,
wie jeden andern Mittwoch treffen
toscher geschlachtete Gänse ein.
J. Jacobsberg.

Schnelldampfer
Berlin-Newport
F. Mattfeldt,
Berlin, Invalidenstr. 93.
Wohne kurze Hinterstr. 14.
Dr. Ziegler.

Mein Atelier für künstl.
Zähne, Plomben etc. be-
findet sich jetzt:
Kettenbrunnenstr. 2 u. 3
1 Treppe.
Jaskulski
(vorm. Kniewel).

Junge Mädchen
zum Erlernen des Cigarren- resp
Wickelmachens werden angenommen
von
Loeser & Wolff.

Eine Lehrlingsstelle
von sofort zu besetzen.
J. J. H. Kuch,
Büchsenmacher-Meister.

Eine nicht musik. anspruchs. Er-
zieherin f. Stellung. Gefl. Off.
unter H. 244 a. d. Exp. d. Bl.

Lohnender Erwerb! Vollst. phot.
Ausrüst. tranth. f. M. 80 sof. zu verk.
Ausbild. erfolgt kostenfr. Probebilder
zu Diensten. **S. Nathan, Mehlsack.**

100 M. Belohnung.
In der Nacht vom 25. zum 26. d. M.
ist mir von meinen, an der Rogathauer
Trift belegenen Weiden ein gran
und weißer Ochse, im rechten
Horn mit P gebrannt, gestohlen.
Wer mir den Thäter so nachweist,
daß er gerichtlich bestraft werden kann,
bekommt obige Belohnung.
Amalienhof bei Neukirch,
Kreis Elbing.
Alb. Pepper.

Der heutigen Nummer
dieser Zeitung ist der
Landwirthsch. Rathgeber
beigeflossen.

GAEDKE'S
CACAO
ist unübertroffen!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 252.

Elbing, den 28. Oktober.

1891.

Nicht um Gold.

Eine Geschichte aus unsern Tagen
von Constanze Baroness v. Gaudy.

6)

Nachdruck verboten.

„Fräulein Gerhard wird auch zum Picknick eingeladen!“ fiel Edith jubelnd ein, „o, wie herrlich, dann will ich auch gewiß artig sein!“

Tutta mußte über das Kind lachen und erwiderte: „Sie sind sehr freundlich, Herr von Senden, ich habe natürlich für mich gar nicht an das Fest gedacht, aber wenn Sie wünschen, kommen Edith und ich gern mit.“

Wieder war es an der Stiftsdame, über ihres Bruders Unberechenbarkeit aus den Wolken zu fallen. „Was denkt er sich nur! Die Gouvernante ladet er ein?“ murmelte Baleska ärgerlich. „Nun, gewiß will er sich heute ganz ruhig den Damen widmen können und nichts wieder mit Edith riskiren, wie neulich.“ beruhigte sie dann ihren Hochmuth. „Auf alle Fälle will ich mit der Gerhard nichts zu thun haben, mir soll es gleich sein, wo sie bei dem Feste bleibt.“

Als am Nachmittag der Wagen vorfuhr, traten Tutta und Edith pünktlich in das Schloßportal. Die erstere hatte ein kostbares weißes Spitzenkleid angelegt, aber jeglichen besonderen Schmuck daran verschmäht. Nur im Gürtel trug sie einen Strauß jener thaurischen Rosen, die von jungen Damen so gern getragen werden, und sah dabei so reizend und vornehm aus, daß Senden mit entzücktem Staunen seine Blicke kaum von Tutta wenden konnte.

Baleska von Senden ignorierte die Gouvernante gänzlich, sie ließ sich von ihrer Jungfer Schirm und Tücher in den Wagen reichen und fand es völlig in der Ordnung, daß Tutta fest dabei blieb, sich nicht zur Stiftsdame in den Fond des Wagens zu setzen, sondern rückwärts. Senden, sehr ärgerlich, daß Jemand ihm gegenüber es wagte, sich nicht zu fügen, wollte keinen längeren Aufenthalt beim Fortfahren veranlassen. Schnell entschlossen schwang er sich auf den Sitz neben dem Kutscher und hob Edith, die er dorthin gesetzt hatte, zu Tutta auf den Rücksitz — dann zogen die Pferde an.

Schon ehe die Herrschaften von Tannet erschienen, hatte sich buntes Leben auf der Stätte

des Picknicks am Waldsee entwickelt. Alt und Jung schwirrten fröhlich durch einander. Als der Wagen hielt, zogen ein paar gepudzte kleine Mädchen Edith sogleich mit sich fort, das Stiftsfräulein von Senden wurde vom Kammerherrn von Trent zu dem ihr reservirten Platz im Kaffeegärtchen geführt, und Senden selbst von verschiedenen Herren alsbald zum wichtigen Geschäft des Bowlebrauens herangeholt.

Tutta stand allein, neugierig von einigen jungen Damen, ziemlich unbescheiden von zwei oder drei Herren angestarrt. Das Herz schlug ihr in peinlichster Verlegenheit. Wohin sollte sie sich wenden? Unwillkürlich hob sie den Kopf und ging, ohne nach rechts oder links zu blicken, auf einen etwas abseits liegenden Baumstamm zu, nicht weit von dem Tanzplatz, von wo sich schon die einleitenden Töne eines flotten Walzers vernehmen ließen. Hier war sie zunächst unbehelligt. Ganz wie von selbst flogen jetzt Tuttas Gedanken nach Hause. Wie war sonst bei ähnlichen Anlässen Jedermann eifrig bemüht gewesen, sie zu unterhalten! Hätte sie in der Hermath bei einem solchen Fest wohl je allein gegessen, ohne Kavalier? Ein Gefühl von Born wallte immer heftiger in ihr auf, wozu war sie hier? Was sollte sie in diesem hochmüthigen Kreise, dessen beleidigende Unhöflichkeit ihr zeigte, daß sie nicht zu ihm gehörte! — Ja, Tutta wollte wieder nach Hause, morgen schon, wollte fort von diesen engherzigen, stolzen Menschen!

„So allein, mein schönes Fräulein?“ ertönte da mit einem Mal dicht neben ihr eine süßliche Herrenstimme und, das Vorgeknostet und starr auf sie gerichtet, fuhr ein kleiner Husarenoffizier eindringlich fort: „Kann man nicht lieber diese reizende Einsamkeit mit Ihnen theilen und ein wenig zusammen promeniren?“

Tutta maß den kühnen Kavalier mit einem einzigen Blick von oben bis unten, wie eine erzürnte Königin erhob sie sich, ohne den gänzlich Verblüfften auch nur eines Wortes zu würdigen.

„Bardon, meine Gnädigste!“ stotterte dieser ganz fassungslos, eiligt kehrt machend. „Alle Wetter, die hat Stolz,“ murmelte er dann vor sich hin.

„Senden,“ rief der Husarenoffizier nach einigen Minuten, als er den Gesuchten noch immer beim Bowlebrauen entdeckte, „wo haben Sie denn das famose „Mädchen“ aus der

Fremde" ausgegraben? Kolossal chic, das muß ihr der Reiz lassen! Und Augen hat sie —" der Husarenoffizier schnalzte dabei mit der Zunge. „Graf Rothen," fiel Senden heftig ein, „ich muß sehr bitten! Sprechen Sie von Fräulein Gerhard? Die Dame steht unter meinem Schutz, jede Unhöflichkeit gegen sie würde ich ansehen als mir geschehen!"

Die kleinen Augen des so Zurechtgewiesenen öffneten sich kugelförmig, in sprachloser Versteinigung öffnete er den Mund, doch nur ein leises, verlegenes Pfiffen ließ er hören, dann schlug er die Hacken zusammen, grüßte leicht, indem er sagte: „Ach, das ist ja eine andere Sache!" und verschwand in der Menge.

Edith war inzwischen mit einigen anderen größeren und kleineren Kindern beim Spielen beschäftigt. Sie liefen fröhlich von einem Baum zum anderen und gelangten allmählich auch zu der im Dickicht verborgenen Moosbank.

„Ach," rief Edith, als sie vor dieser stand, „hier habe ich vor ein paar Wochen mit Papa gegessen, und mein liebes Fräulein Gerhard hat mir dabei ein Märchen erzählt, das vor langen Zeiten sich hier zugetragen hat. Soll ich es Euch erzählen?"

„Ach ja," jubelten die Kinder, und Edith, sehr stolz auf ihre Wichtigkeit, begann zu erzählen und illustrierte das Märchen ganz nach Kinderart.

„D wie hübsch!" rief ein kleines pausbäckiges Bäckchen in weißem Matrosenanzuge, „mein Hauslehrer erzählt mir niemals Märchen."

„Ja, mein Fräulein ist auch das liebste, beste weite und breite," betheuerte Edith, „darum will ich ihr heute auch Blumen pflücken vom See. Hier, die gelbe Blume ist der Prinz, und da drüben — ach, da blüht die weiße Prinzessin!"

Arglos trat Edith in ihrem Eifer auf das trügerische Grün, das sie für festen Grund gehalten, und streckte beide Händchen vor — aber zu ihrem Entsetzen fühlte sie, wie die Blätter unter ihren Füßen nachgaben, und sie in das dunkle schlammige Wasser sank. Mit lautem Jammergeschrei faßte sie angstvoll nach den langen weichen Stielen der Wasserrosen, aber sie wurde dadurch nur weiter vom Ufer getrennt. Ein gellendes Hilfsgeschrei aus allen Kinderkehlen drang jetzt sogar durch die lockende Tanzmusik, einige junge Damen eilten dazu, darunter auch Kamilla von Trent.

„Das kommt davon," rief sie höhnisch, „wenn man die Kinder Gouvernanten anvertraut und nicht bei uns läßt! Schnell, schnell, hole Jemand Herrn von Senden her, ich kann mit meinem neuen rosa Kreppkleide doch nicht in den Morast springen."

Aber ehe die Umstehenden noch recht ihrer Anschließbarkeit Herr werden konnten, drang schnell wie ein Pfeil eine weiße Mädchengestalt durch das Dickicht. Ohne ihrem kostbaren Spitzenkleid auch nur einen Gedanken zu schenken, lief sie unerschrocken in den Teich.

„Edith, ich komme, Liebster, sei nur ruhig!" rief Jutta, denn sie war es. Das Wasser, an dieser Stelle unvermuthet tief, ging ihr bis unter die Arme. Ediths leichtes Kleidchen schwamm noch immer oben auf dem Gewirr von Ranken und Wurzeln, und so vermochte Jutta mit Ausbietung aller Kraft, das Kind noch rechtzeitig zu erfassen. Mit der andern Hand ergriß sie ohne Zaudern die tief herabhängenden Zweige einer Weide, das nasse Kleid legte sich ihr bleischwer um die Glieder, kaum vermochte sie sich zu rühren.

„Lieber Gott, hilf!" flehten ihre blassen Lippen und dann, mit fast übermenschlicher Anstrengung stieg Jutta wieder aus dem Wasser heraus und stand, tief athmend, auf festem Boden. Ediths Mädchen hielten Jutta krampfhaft umschlungen, ihr vergingen die Sinne.

Da kam in derselben Sekunde noch ein Wagen angefahren, ein letzter verspäteter Gast, die Baronin von Berg, eine rüstige alte Dame mit schneeweißen Haaren. Sie erkannte nicht recht, was unter den Bäumen vorging, aber als sie rasch ausstieg und Jutta in ihrem triefenden Kleide, Edith in den Armen, beinahe ohnmächtig dastehen sah — begriff sie sofort, daß hier sofortige Hilfe Noth thue.

„Geschwind, Fräulein, in meinen Wagen, und nach Hause!" rief die Baronin. „Hier, nehmen Sie meine große Reisendecke! Helfen Sie mir doch!" wandte sie sich dennoch energisch zu den ihr zunächst stehenden Personen. „Erklärungen kommen nachher noch rechtzeitig." Mit diesen Worten hüllte sie Jutta und das Kind in die große Decke und drängte beide, die willenlos Alles mit sich geschehen ließen, zum Einsteigen in ihren Wagen.

Da erschien endlich Senden. Er war als höflicher Wirth gerade bei den älteren Herrschaften gewesen, deren Kaffeegast ziemlich fern vom See aufgeschlagen war, jedenfalls hatte er, fast unbegreiflicher Weise, bisher von dem Unglücke weder etwas gesehen noch gehört, welches sich zugezogen, und stand nun leichenblass mitten unter der lebhaft erregten Gruppe.

„Mein Kind! Edith! Lebst Du?" rief Senden todtbleich. „Und Fräulein Gerhard hat Dich gerettet? Frau Baronin," wandte er sich in tiefster Erschütterung an die alte Dame, „tausend Dank für Ihren thatkräftigen Beistand. Auch Ihre Equipage nehme ich an, wenn Sie dieselbe mir gütigst gestatten wollen. Es ist das Kürzeste so, ich schicke Ihnen den Kutscher in spätestens einer Stunde zurück."

Mit diesen Worten sprang er selbst in den Wagen.

„Wie, Herr von Senden," rief nun Kamilla von Trent, sich besorgt an ihn drängend, „Sie wollen selbst mitfahren? Aber das ist ja ganz überflüssig, bleiben Sie doch lieber bei uns!"

Senden, der sie keiner Antwort würdigte, rief nur dem Kutscher heftig zu: „Fort!" und die Equipage war den Nachschauenden entrollt,

ehe noch alle in der Gesellschaft den Vorgang recht erfahren hatten.

„Das ist ja ein abscheuliches Ding, diese Edith,“ rief nun Fräulein von Trent mit zornigem Unmuth, „neulich verdirbt sie uns das Diner, heute stürzt sie in's Wasser und stört das Badfest. Hoffentlich wird wenigstens nachher Herr von Senden mit dem Wagen wieder zurückkommen!“

„Sehr die Frage,“ rief man von der andern Seite.

„Nun, wenn er nicht kommt, so geht das Fest eben ohne ihn weiter!“ bemerkte eine andere Dame.

Damit kehrte die Gesellschaft zum Fest und Vergnügen zurück. Für Fräulein von Trent war freilich der ganze Abend verdorben, und unverbohlen zeigte sie allen ihre Unnade. (Schluß folgt.)

Ein merkwürdiger Redactions-Besuch.

(Aus dem „Berliner Lokalanzeiger“.)

Es ist Redactionsprechstunde. Der große Vorplatz der Redaction des „Berliner Lokal-Anzeiger“ ist, wie gewöhnlich, angefüllt mit harrenden Menschen, welche mit allerley möglichen und unmöglichen Anliegen der Redaction ihren Besuch abzustatten beabsichtigen. Der Diener meldet „einen Herrn in dringlicher Angelegenheit“. — — „Bitte eintreten“.

Der Herr in dringlicher Angelegenheit sieht ganz respektabel aus, spricht sehr gewählt und anständig.

„Sie hatten vor einigen Jahren an die Direction des Zuchthauses in Sonnenburg das Gesuch gerichtet, man möchte Ihnen die Befestigung der Anstalt und ein Interview mit diesem oder jenem Gefangenen gestatten.“

„Sehr richtig. Aber woher?“ — —

„Pardon! Ich weiß es. Das Gesuch wurde abgelehnt.“

„Leider ja. Das stimmt ebenfalls. Bei der Direction des Zuchthauses in Berlin hatte ich mehr Glück. Man gestattete mir den Zutritt in lebenswürdiger Weise und ich konnte meinen Besuch in sehr ausgiebigem Maße im „Lokal-Anzeiger“ journalistisch fructificiren. Aber nun sagen Sie mir, woher Sie das wissen. Die Geschichte ist bald drei Jahre alt.“

„Das Antwortschreiben an Sie war von meiner Hand copirt.“

„Ach so, also Sie waren Beamter dort?“

„Beamter? Nun, wie man's nimmt. Im Bureau war ich allerdings beschäftigt, aber —“

Ein verständnißvoller Blick meinerseits, der nicht ganz ohne Verwunderung das respectable Aeußere und gutmüthige Gesicht des Besuchers constatirt, streift den Sprecher.

„Ach so! — — Hm, hm. Ei, ei. Das ist betrübend. Na, sagen Sie mal: Wie lange?“

„Vier Jahre und acht Monate!“

„Allerhand Achtung! Und warum?“

„Schwerer Diebstahl.“

„Was sind Sie denn von Profession?“

„Kaufmann!“

„So, na ein Kaufmann pflegt sich doch aber nicht mit solch „schweren“ Dingen abzugeben.“

„Ja früher habe ich auch erst mit Betrug und Unterschlagung angefangen.“

„Und dann von Stufe zu Stufe weiter. Das ist sehr traurig. Hoffentlich haben Sie sich vorgenommen, jetzt diese abscheuliche Laufbahn aufzugeben.“

„Mit aller Bestimmtheit. Das kann ja so nicht weiter gehen. Jetzt würde ich mindestens 7 Jahre bekommen. Das will man doch auch nicht. Jetzt ist die Sache auch ziemlich gefährlich!“ (wörtlich!)

„Gefährlich? Vor allen Dingen ist es schimpflich. Und was wünschen Sie nun von mir?“

„Ich wollte fragen, ob Sie mir eine ehrliche Arbeit verschaffen wollen. Ich will und kann arbeiten, aber ich finde keine Arbeit. Bei Vereinen und überall bin ich umhergelaufen, alles vergebens!“

„Ja, vorläufig weiß ich leider auch nichts für Sie. Aber wenn Sie sich Mühe geben, wird es schon gehen. Verlieren Sie den Muth nicht.“

„Dann könnte ich Ihnen auch alle die Mittheilungen aus dem Sonnenburger Zuchthaus machen, die Sie damals haben wollten.“

„Ich sagte Ihnen schon, daß das längst erledigt ist durch das Entgegenkommen der Berliner Zuchthaus-Direction in Moabit. Damit Sie aber wenigstens etwas verdienen, will ich Ihnen gern gestatten, mir eine Schilderung des Lebens einiger in Berlin weithin sehr bekannten Verbrecher, unseligen Angebornen, welche in Sonnenburg internirt sind, zu geben. Vielleicht interessiert das die Leser des „Lokal-Anzeigers“ und Sie erwerben sich etwas Geld auf ehrliche Weise!“

Freudig stimmte mein merkwürdiger Besucher ein, nachdem er mir noch allerlei „hochinteressante“ Mittheilungen aus dem Berliner Zuhälterleben versprochen, daß er sehr genau kenne, welche ich aber vorläufig ablehnte. Schon am darauf folgenden Tage brachte mir der Mann ein sehr sauberes und correct geschriebenes Manuscript, dessen Inhalt ich den geehrten Lesern nach einigen wenigen Streichungen wiedergebe, hauptsächlich um dem Manne, „der wieder ehrlich werden will,“ jenes Versprechen zu erfüllen. Der entlassene Sträfling schreibt Folgendes:

Die Gesamtzahl der dort Detinirten beträgt ca. 900 Mann, worunter sich ca. 60 zu lebenslänglicher Haft Verurtheilte befinden, es folgt sodann ein namhafter Procentjah solcher, welche Strafe von 15 und 10 Jahren zu verbüßen haben, während das Gros solche von

4—8 Jahren aufweist, der geringste Theil sind Leute aus der näheren Umgebung, welche Strafen von 1—3 Jahren verbüßen. Von lebenslänglichen Gefangenen ist da der Buchhalter Wünzel, wegen Theilnahme an dem Morde des Kaufmanns Kreiß, Adalbertstraße, verurtheilt, ein Mensch, welcher fortdauernd seine Unschuld behauptet und die verzweifeltsten Anstrengungen macht, eine Wiederaufnahme des Verfahrrens zu erwirken. Derselbe ist auch etwas poetisch angehaucht, er fabricirt Gedichte der verschiedensten Art, worunter solche zur Verherrlichung des Kaisers die erste Stelle einnehmen. Leider bringen ihn seine literarischen Erzeugnisse, sowohl die in gebundener, als freier Rede, meistens theils in Conflict mit der Hausordnung. — — Der Handlungsgehilfe Roswaldt, ebenfalls zu lebenslänglicher Strafe verurtheilt, wegen des an einer Frau Pöple in Moabit begangenen Mordes, verhält sich dagegen durchaus still, er macht keine Arbeit und trägt sein Geschick mit Ergebung. Auch er hat kein Geständniß abgelegt. — — Ferner der Schlächtermeister Hoffmann, welcher seine Frau aus dem Fenster stürzte; auch er ist ruhig und still, jedoch auch immer noch bemüht, die Sache von Neuem in Gang zu bringen. Sodann der Schlosserlehrling Schneider, bekannt durch den beinahe vollführten Mord an dem Cigarrenhändler Schünemann, welche That dem Letzteren allerdings nicht das Leben raubte, indessen unheilbares Siechthum nach sich zog und die Ursache seines frühen Todes wurde. Der v. Schneider, welcher sich im Zuchthause viele Kenntnisse angeeignet und dort sozusagen als Buchhalter bei einem Unternehmer beschäftigt ist, ist nicht im Vollbesitz seiner Gesundheit, er leidet an Mundfäule. Uebrigens hofft er bald begnadigt zu werden.

Einer der verwegensten der dort detinirten Verbrecher ist der Arbeiter Bezach, von Werden aus der Rheinprovinz dahin überführt. Er ist nun allerdings auch durch Krankheit, die Tuberkulose, gebrochen, hat aber seinerzeit den Beamten viel zu schaffen gemacht, so daß Fieße, Lattenarrest und Fesselung bei ihm ständig angewandt werden mußten. Es sind gegen ihn zwei Erkenntnisse ergangen, durch welche er zum Tode resp. lebenslänglich verurtheilt wurde; nun sucht er durch Selbstbezihlungen, wodurch er glaubt, auf Transport gegeben zu werden und entspringen zu können, nochmals in Besitz seiner Freiheit zu gelangen. — Der Arbeiter Abt, welcher in Berlin seine Frau mit einer Axt erschlug und deshalb zu 15 Jahren verurtheilt wurde, ist anscheinend nicht im Besitz seiner Geisteskräfte, obgleich Hungerkur ihn immer wieder dazu brachte, sich ruhig zu verhalten und sein Arbeitspensum zu leisten! — Ein Sergeant und Musiker vom 1. Garderegiment, bekannt durch die vielen, in Potsdam verübten Diebstähle, hat sich ruhig in sein Schicksal gefunden, er arbeitet als Holzbildhauer; am meisten vermißt er das Bier. — Der

Komiker unter den Einbrechern, Nürnberg, welcher seinerzeit viel von sich reden machte, ein Lebensgeständniß ablegte und wegen ca. 60 schweren Diebstählen zu 15 Jahren verurtheilt wurde, lebt, obgleich ebenfalls leidend. Er ist fromm geworden, ohne seine früheren schlimmen Leidenschaften: Stehlen und Verrathen seiner Genossen, aufgegeben zu haben. Die sogenannte Zuchthausfrömmigkeit, zu welcher das Motiv ist, Anderen gegenüber gewisse Vorzüge zu haben, ist selten echt. Unter den Folgen des Morphium- und Alkoholenusses leidet anscheinend noch der Musiklehrer Neumann, welcher erst wegen Ermordung seines Sohnes angeschuldigt, dann wegen einer Reihe von Sittlichkeitsverbrechen zu 15 Jahren verurtheilt wurde. Er ist mit Cigarrenarbeit beschäftigt, in Isolirhaft, und geht in der Erholungszeit ohne aufzusehen wie im Traum dahin, so daß obige Annahme entschieden gerechtfertigt erscheint.

Der ehemalige Rentant der Georgenkirchensasse, Arndt, hat sich in sein Schicksal gefunden, er meint mit dem Leben abgeschlossen zu haben, während man die Hoffnung, diese Räume noch einmal verlassen zu können, überall aus seinem Verhalten durchblicken sieht. Ein Intrigant ist er auch dort.

Mannigfaltiges.

— London, 24. Oktober. Eine interessante Persönlichkeit der mohamedanischen Welt ist hier angekommen: der Scheik Djewal-Eddin al Hufain, einer der Gründer der arabischen Reformpartei. Er war in Bassorah auf Verlangen des Schah von Persien gefangen gehalten worden und ist von dort jetzt entflohen. Wie er mittheilt, schmachten über 100 von seinen Anhängern in geheimen Verliesen, in welchen sie den gräßlichsten Qualen unterworfen werden. Sechs seiner Freunde seien in aller Stille ermordet worden. Der Scheik hatte vor 5 Jahren England und Rußland besucht und war auf den besonderen Wunsch des Schahs auch nach Persien gekommen, wo er jedoch den Zorn des Monarchen durch einige Reformvorschläge erregte. Eine starke mohamedanische Partei hält ihn für den bedeutendsten orientalischen Gelehrten und einen wahren Nachfolger des Propheten. Er huldigt einer ausgesprochen fortschrittlichen Richtung.

Weiteres.

* [Bemühend.] Frau N. läßt ihren Hausarzt, der sich durch Höflichkeit und Gleichmuth auszeichnet, rufen. Die Patientin: „Sehen Sie mich nur an, lieber Doktor, als wenn ich die Selbstsucht kriegte!“ — Arzt: „Ich finde, gelb steht Ihnen ausgezeichnet.“ — Patientin: „Und mein Puls geht so schrecklich langsam . . .“ — Arzt: „Nun, was hat er denn zu versäumen?“